

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Abonnements-Preise: Ein Jahrgang 1,25 M., sechs Wochen ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erfolgt jeder Anbruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die halbpaltene Preitszeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Zeile 20 Pfg., die halbpaltene Seite 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe und unbedingte geschriebene oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Zeilenzuggebühr: 10. — M. das Zeilen, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 127

Sonnabend, den 21. Oktober 1928

30. Jahrg.

Neues in Kürze

Interessante Meldungen aus Rath und Fern

In Borkowitz ist mit staatlicher Unterstützung das erste deutsche Lehrerseminar in Pommern gegründet worden. Dem Seminar wird die Verantwortung für die Ausbildung der in der letzten Zeit so sehr unter dem Mangel an Lehrern personal lebenden deutschen Schulen in der vormaligen preussischen Republik neue Kulturkräfte zuführen.

Aus **Wahlkreisen** Ost, besonders von Industriezentren **Schwetznitz**, wird gemeldet, daß die religiöse Bewegung wieder im Aufschwung sei. An vielen Orten werden alte Kirchen renoviert und neue erbaut. Die Bewegung ist über diese Bewegung wenig erfreut und erklärt sie für „konterrevolutionär“. Nach den letzten amtlichen Angaben wurden daraufhin im September d. J. 63 orthodoxe Kirchen geschlossen oder in Klausträume, Museen und Kinos umgewandelt.

In **Wannenburg** in Pommern wurden zahlreiche Auftritte gegen Deutschland gefunden. Es handelt sich um gleiche Auftritte, die vor einigen Tagen an anderen Orten verteilt wurden. Die „Schauische Rundschau“ hat beide Male darauf hingewiesen, daß diese Auftritte aus Polen stammen sollen.

Nach dem „**A. T.**“ findet vom 28. bis 29. Oktober in Augsburg eine Versammlung zwischen Vertretern sächsischer Länder über die Verfassungs- und Verwaltungsreform, insbesondere über die Vor schläge der Reichsregierung statt. Es werden erschienen Vertreter der Bayerischen Volkspartei und des Bezirks aus Würtemberg, Baden und Hessen.

Barter Gilbert bei Hilferding

Über das Reparationsproblem

Berlin, 25. Oktober

Nachdem der Reparationskommissioner Barter Gilbert gestern vormittag nach Berlin zurückgekehrt ist, fand in den Abendstunden beim Reichsfinanzministerium ein Dinner statt, an dem auch Barter Gilbert, H. a. d. Reichsbankier Hermann Müller, die Minister Hilferding und Curtius und Reichspräsident Ebert teilnahmen. Bei diesem Dinner gab Barter Gilbert eine kurze Darstellung über seine Reise nach Paris, London und Brüssel und die Ergebnisse seiner dortigen Unterredungen.

Der Reparationskommissioner hat bereits heute die Fühlung mit den zuständigen Stellen, insbesondere dem Reichsfinanzministerium, das in der Frage des Dames-Komites führend ist, aufgenommen. In der nächsten Tagen sind eingehende Besprechungen über die Zusammenfassung und den Tagungsort der geplanten Kommission zu erwarten.

Severing an die Beamten

Es haben bei Gegnern der Republik nichts zu suchen

Berlin, 5. Oktober

Auf der Tagung des Deutschen Beamtenbundes machte Reichsfinanzminister Severing sehr beachtliche grundsätzliche Ausführungen über das Beamtenamt.

Er erinnerte daran, daß neben dem Beamtenvertragsverhältnis und der Opferbereitschaft der deutschen Polizeibeamten das deutsche Berufsbeamtenamt Deutschland vor dem Chaos bewahrt habe. Auch beim Kapp-Putsch habe der größte Teil der Berufsbeamten sich treu zur Republik bekannt.

„Die Reichsregierung ist sich dieser Lasten durchaus bewußt und denkt nicht daran, an der Stellung des Berufsbeamtenamtes irgendwie zu rütteln.“

Hand in Hand mit der Vereinfachung des Beamtenrechts muß eine Vereinfachung der Verwaltung gehen, die jedoch durch den Abbau von Aufgaben erreicht werden muß. Ein junges Staatswesen muß sich gegen die Unterminierung seiner Grundwerte schützen.

Wenn sich Organisationen im Staate breit machen, die die Pflicht haben, die Verfassung zu überlernen, dann haben die verantwortlichen Stellen der Republik zu prüfen, ob nicht auch Berufsbeamte sich darunter befinden.

So soll es mein Ziel als Beamtenminister sein, für die soziale Verbesserung der Beamten, ihr Recht der freien Meinungsäußerung und für den Schutz der Republik auch gegen jene Feinde, die in den Reihen der Berufsbeamten sitzen, einzutreten.“

Nach dieser, mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede ergriff namens der preussischen Staatsregierung Finanzminister Günter Hoffmann das Wort. Er betonte, daß der Beamte sich stets bewußt sein müsse, daß er ein Ethik Organismus des Staates sei, und daß er mitverantwortlich sei für die Würde und das Ansehen des Staates. Günter Hoffmann sprach auch von den Bestrebungen zu Durchsicht der Reichseinkünfte zu sprechen und wies darauf hin, wie wichtig es wäre, ein großzügiges Beamtenrecht zu schaffen, wenn die mit ihm zusammenhängenden Fragen an einer Stelle statt an achtzehn beraten werden könnten. Zudem wir nach Möglichkeit die Gesetzgebung dem Gebiete des Beamtenrechts vereinheitlichen, werden ... mithelfen an der Vereinfachung des Reiches.

Höchst überflüssige „Behörde“

Der Apparat der Internationalen Rheinlandkommission

Im Zusammenhang mit der in den letzten Tagen viel zitierten Verlegung der Internationalen Rheinlandkommission dürfte es allgemein interessieren, einiges über den Apparat der Kommission zu erfahren.

Er umfaßt vom Präsidenten Titard bis zum letzten Büroangestellten 173 Köpfe (85 Belgier, 46 Engländer und 92 Franzosen). Grundsätzlich der Quartierstellung sind zu unterscheiden: 34 Familienwohnungen und 11 Einzelwohnungen für die Engländer, 84 Familienwohnungen und 8 Einzelwohnungen für die Franzosen.

In **Reichshaus** wurden, die eigens für die Wohnung in großer Zahl im Laufe der Jahre erstellt wurden, sind untergebracht: 26 Beherbergte der belgischen, 29 der englischen und 77 der französischen Mission, so daß in Bürgerquartieren noch untergebracht sind: 8 beherbergte Angehörige der belgischen, 6 der englischen und 7 der französischen Mission. Außerdem haben 20 unterbeherbergte Angehörige Einzelwohnungen. Weiter hat die Internationalisierte Rheinlandkommission befristet: das gesamte Reichshaus über die Reichshaus, die der Reichsproduktions als eigentlichen Sitz der Kommission, die Dienstwohnung des Oberpräsidenten mit 58 Räumen ohne Waschküche, Keller und Wader als Wohnung für den Präsidenten Titard, die Dienstwohnung des Regierungspräsidenten für den Regierungsbefehl Robens für den belgischen Oberbevollmächtigten, zwei Pavillons des ehemaligen preussischen Schlosses als Wohnräume, Räume für die englische Ehrenwache, die englische Kooperative, die belgische Messe, ein Tennisplatz für den Oberbevollmächtigten Englands, der für seine Person ein privates Anwesen (Griensmiete) rund 24 000 Mark benötigt, usw.

Besonders auffällig ist die Feststellung, daß die Rheinlandkommission in Bezug auf ihren Umfang ungefähr dem Reichsministerium des Innern mit 163 planmäßigen Beamten gleichwertig ist, während ihr Apparat wesentlich umfangreicher ist als der des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit mehr als 110 planmäßigen Beamten und mehr als doppelt so groß als z. B. das Reichsfinanzministerium mit nur 74 planmäßigen Beamten. Auf der einen Seite handelt es sich hier um ein allseitig behördlich, deren ausschließliche Zielsetzung darin besteht, über die Sicherheit der Reichsregierung zu wachen, obwohl diese so schwer bedroht sind, daß sie im besetzten Gebiet wahrhaftig niemanden zu ihrer „Sicherheit“ benötigen. Auf der anderen Seite des Vergleichs handelt es sich um Reichsministerien eines 60-Millionenvolkes.

Thüringens neue Regierung

Zedlig als Justizminister wird auscheiden

Weimar, 25. Oktober

Die Regierungskräfte in Thüringen ist heute mittag besetzt worden. Nach dem Einigungsversuch werden die beiden bisherigen Minister Paulsen und Zedlig in die neue Regierung übernommen.

An die Stelle des bisherigen völkerverständlichen Justizministers Leutheger tritt dessen Parteifreund und Amtsgerichtsrat Riedel (Yena), der auch das Finanzministerium erhält. Paulsen bekommt das Ministerium für Wirtschaft und Volksbildung, Zedlig behält das der Finanzen. Da auch die Staatsräte bleiben, so besteht die Veränderung lediglich in dem Auscheiden des Justizministers. Auch die neue Regierung wird also gebildet von Demokraten, Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Landbund. Diese Parteien haben keine Mehrheit, so daß die Regierung wieder von den Deutschnationalen mitgetragen werden muß. Die beiden Nationalsozialisten müssen mindestens Stimmunterstützung leisten. An der Wahl der Regierung soll nicht zu zweifeln sein.

Aman Allah als Pädagoge

Afghanische Kinder in der Türkei

Konstantinopel, 25. Oktober

Während seiner Anwesenheit in Konstantinopel widmet Aman Allah dem türkischen Schulwesen besondere Aufmerksamkeit. Er traf Vorbereitungen über die Erziehung einer großen Anzahl afghanischer Kinder in türkischen Lehranstalten. Diese für den kulturellen Aufbruch Afghanistans an die Türkei sehr wichtige Maßnahme wird allmählich ausgearbeitet. Vorläufig sind 150 afghanische Knaben und Mädchen in schulpflichtigem Alter eingeworfen, die auf verschiedenen Schulpflichtigen Konstantinopels und anderer Städte der Türkei verteilt werden.

Gegenüber den englischen Nachrichten über Erregungen in Afghanistan wegen der Regierungsreformen teilt die Berliner afghanische Gesandtschaft folgendes offizielle Telegramm mit, das sie von ihrer Regierung erhalten hat: „Als Berichte über eine angebliche Auflehnung gegen die Regierungsreformen entgegen jeder Grundlage. Seitens der Bevölkerung ist nicht der geringste Widerstand geäußert worden.“

Der Beamte im Volksstaat

Schäfer Bundesrat des Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 25. Oktober

In dem mit schwarz-rot-goldenen Falten geschmückten Festsaal bei Kroll nahm am Mittwoch der Sechste Bundesrat des Deutschen Beamtenbundes, wie der Vorsitzende Schäfer betonte, der größten Beamtenorganisation der Welt, in Anwesenheit von fünfzehnhundert Delegierten und tausend Gästen seinen Anfang. Der erste Tag diente der Beratung interner Fragen. Der Verhandlungsleiter, Regierungsrat Dietrich Kappel, erklärte, die Tagung solle die Abgrenzung gesellschaftlicher und wirtschaftsrechtlicher Aufgaben, die Form der Bundesversammlung, aber auch die Vorbereitung der Stellung des Beamten im Volksstaat bringen. Der Bundesvorsitzende Kappel erläuterte den Tätigkeitsbereich der Bundesleitung, wobei er betonte, daß in Deutschland

Beamtenpolitik nur im Rahmen der Staatspolitik getrieben werden könne, da das Reich ein Berufsbeamtenamt auf öffentlich-rechtlichem Grund habe. Die innere politische Atmosphäre sei nicht unbedeutend entgegnet. Die Beschlüsse der Beamtenbünde werde auf Abhilfe hingearbeitet. Von den Beamtenabgeordneten müsse erwartet werden, daß sie die Beschlüsse des D. B. befolgen und sie in ihren Fraktionen durchsetzen. Eine Verwirklichung der Reform, die nur auf eine Destimulierung der Zahl der Beamten hinauslaufe, lehnte der Redner entschieden ab. Der D. B. verlange ein einheitliches Beamtenrecht auf freiertrücker und sozialer Grundlage. Zwischen Beamtenbund und Beamtenvereinigungen werde eine rechtliche Beziehung eintreten. Der Aufsicht an den Gesamtverband deutscher Beamtenvereinigungen, habe seine Funktion erfüllt. Einigungsverhandlungen mit dem A. D. B. seien geteilt. Die Besprechungen mit dem Reichsbund der höheren Beamten sollen fortgesetzt werden. Mit dem Generalkonferenz ist ein Übereinkommen abgeschlossen.

In der Aussprache über den Tätigkeitsbereich spielten die Differenzen zwischen dem Bund und den Polizeibehörden die Hauptrolle. Wortlich konnte kein einheitlicher Polizeibeamter fordert Freiheit für die Fachangehörigen in Fragen der Landes- und Ortsarbeit. Angriffe, die es gegen den Bundesdirektor Roth wegen seines Verhaltens als hochkommissarischer Landesoberbevollmächtigter bei Beratung des Polizeibeamtenbundes richtete, wies dieser mit dem Hinweis zurück, daß selbst der Vorsitzende des Verbandes preussischer Polizeibeamter, Schrade, am Verhalten Roth nichts auszusetzen gehabt habe. Schrade selbst erklärte, die Vorwürfe gegen Roth würden durch die amtlichen Landtagsbesprechungen bestätigt. Roth habe die Entmündigung der Polizeibeamten gefordert, die mit der Verfassung nicht vereinbar sei. Schließlich wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der die Einsetzung eines Ausschusses zur Begleitung dieser Differenzen forderte.

Am Donnerstag veranfaßte der Bund eine große öffentliche Kundgebung, deren Mittelpunkt zwei Vorträge bildeten. Ueber das Thema „Der Beamte im Volksstaat“ sprach der ehemalige Reichsminister Dr. David. Dieser wies auf die Unterschiede in den Verfassungen des früheren Bundesstaates der Fürsten und des heutigen Bundesstaates sowie in der ganzen Beamtenverfassung hin, deren Wandel sich auf der ganzen Beamtenverfassung niederschlug. Der Redner erinnerte an das Wort Bismarcks, der Kaiser hat mich nie einen Beamten weggejagt“ und betonte, daß der Minister des Bundesstaates im Auftrag der Volksherrschaft seines Amtes walte. Die Schwierigkeiten fester Berufsvereinigungen seien nicht Nachteile des neuen Systems, sondern nur Folgen ungenügender der politischer Reife, die der Dreigliedrigkeit abgemittelt habe. An der politischen Erziehung des Volkes habe nun vor allem auch die Beamtenenschaft mitzuwirken. Der Redner schloß seine Rede mit dem Wert der Demokratie, die das Zusammengehörigkeitsgefühl entwickle, revolutionärer Gewaltanwendung den moralischen Boden entziehe und damit vor gewaltfamen Störungen schütze. Die wichtigste Folge der Demokratie sei aber die Charakterbildung des Staatsbürgers. Dann ergriff Dr. David die neuen verfassungsrechtlichen Freiheiten der Beamten, für die es allerdings eine Grenze gebe, weil dem Beamten auch anerkennend das Ansehen der autoritativen Persönlichkeit anhafte. Deshalb dürfe er nach dem Gesetz über die Pflichten des Beamten nicht geschäftig oder aufreißend für Wiederherstellung der Demokratie oder gegen den Bestand der Republik wirken. Beider könne die Verfassungsbestimmung, daß alle Staatsbürger entsprechend ihrer Beschäftigung zu den öffentlichen Ämtern angelernt werden sollen, auch durch das Einbringen von Außenländern in die höhere Beamtenenschaft nicht vermindert werden. Deshalb sollte der Beamte die Forderung nach Inermittlichkeit bei Erziehung und beruflichen Ausbildung auf. Zum Schluß betonte er die Notwendigkeit, den Volksstaat zum sozialen Volksstaat zu machen.

Zeppelin-Amerikaflug verschoben.

New York, 25. Oktober. Der Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ mußte wegen ungünstiger Witterung auf morgen verschoben werden. „L. Z. 27“ wird von Lakehurst aus zu einem Rundflug über den amerikanischen Mittelwesten aufsteigen.

Empfehle
ferniges Schweinefleisch
 Alle Sorten
 frische und geräucherte Wurst
 frische Sülze — Anhaltische Bregenwurst
 Würstchen in bekannter Güte
 Zum Aufschnitt
 Rohen und gekochten Schinken
 Kaiserjagdwurst Mortadella
 Otto Harnisch, Schweinefleischerei

Das getestete allgemein anerkannte Auf-
 klärung über
Wunder
im Menschen.
 Über die wahre Halfhilfe im menschlichen
 Körper, gibt jedem Leidenden unser so seitens
 der Ärzte bewährtes Waldflora-Brechenpulver,
 das nun in Apotheken, Drogerien und Reform-
 häusern kostenlos erhält.
Waldflora
 — kein Teufel —
 sind die bewährten, amtlich empfohlenen Blüten-
 und Früchtchen-Spezialitäten, die schon Tausende
 von Menschen auf dem naturheilerischen Wege zu
 neuer Lebenskraft und Lebensfreude geführt haben.
 Georg Hüb. Pfug & Co., Gera (Th.)

Prima junges fettes
**Rind-, Kalb-
 und Schweinefleisch**
 Kasseler Rippespeer
 frische Sülze
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
Richard Arnold & Co.
 Empfehle prima junges fettes
**Rind-, Kalb- u.
 Schweinefleisch**
 Kasseler Rippespeer
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 div. Aufschnitt
 Alle Sorten Wurst
 Wiener Würstchen, Bockwurst
 Breslauer
 in bekannter Güte **Willy Rätz**

Empfehle prima fettes
**Rind-, Kalb- u.
 Schweinefleisch**
 rohen und gekochten Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 sowie
 alle Sorten Wurstwaren
 frisch und geräuchert
Ewald Ballmann
 Prima
**Gersten- und
 Maischrot**
 empfiehlt **Thiele, Gabis**
 Gut erhaltenes, fast neues
Corona-Fahrrad
 steht preiswert zum Verkauf
Frau Roming & Söhne
 Fab. Ernst Roming

Fintenburg-Lotterie
 Lose à 1 Mark
Richard Arnold, Buchhandlung.
 zu haben bei



Bleyle
 der flotte, strapazierfähige
Schul-Anzug
 der allen gesundheitlichen u.
 sportlichen Anforderungen in
 höchstem Maße entspricht.
 Verlangen Sie illustr. Katalog!

bei
Wilhelm Weydanz
 Alleinige Verkaufsstelle für Kemberg und Umgegend

**Spar Geld
 und Kraft!**
 Wasch mit
Persil Sparbüchse
 Die Persil-Wäsche ist im höch-
 sten Grade sparsam und billig...

**Spare jede Mark und bringe sie
 zur Bank!**

Du trägst damit zur Verminderung unserer
 ausländischen Verschuldung
 bei, Du ermöglichst damit die
 Einfuhr notwendiger Rohstoffe,
 Du schaffst
Arbeitsgelegenheit
 für Hand- und Kopfarbeiter,
 Du verbesserst Deine eigene Lebenslage!

Zeitgemäßes Bezugsnetz bei Anlage zur täglichen Verfügung und Anlage auf Kündigung gewährt

Anhalt-Deßauische Landesbank
 Filiale Wittenberg

Ein Posten
guter Stalldünger
 zu verkaufen **Schwiebeq. Str 15**
 Edler's **Edele-Shampoo**
 Zur Vermeidung
 der Haarkü-
 rchenbildung
 Debing H. Ode
 (Liquor-Extrakt)
 (Köln) (G. P. 100.000)

Danksagung.
 Ischias-, Gicht- und
 Rheumatismuskranke
 teile ich gern gegen 15 Pfg. Rück-
 porto sonst kostenfrei mit, wie
 ich vor 3 Jahren von meinem
 schweren Ischias- und Rheuma-
 leiden in ganz kurzer Zeit be-
 freit wurde
J. Stieling, Militärskantinenpächter,
 Ostrin-Allstadt Nr. 285

Feinstes
Tafel-Blumenmüsli
 gar. reich mit Zucker
 10 Pfd.-Eimer . . . 3.75
 25 Pfd.-Eimer . . . 8.50
 ab Düben — Nachnahme
W. Richter, Düben 35

**Zur Herbst- und
 Frühjahrsplanung**
 empfehle te la Ware
**Obsthothürme, Busch- und
 Formobst**
 in allen Formen und bewährten Sorten.
 Schattenmorellen, Pfirsich, Apri-
 koson, Stachel- u. Johannisbeeren
 (Hochstämme und Büsche), Rosenhoch-
 und Halbkränze und Buschrosen.
**Otto Müller, Baumzüchter,
 Radefeld b. Schleibitz**
 Bestellungen nimmt entgegen
Richard Pannier, Wittenberger Neum. 12a
 NB Aufträge a. **Dampfspritzungen**
 mit Obstbaumtarbolineum im Winter
 erbitte rechtzeitig **D. U.**

Stickkursus.
 Am 1. November 1928 beginne ich mit einem
 Kursus für
**Maschinenstickerei und
 -Stopferei,**
 der je nach Beteiligung bis Februar laufen wird.
 Auch Besitzerinnen nicht bei mir gekaufter Ma-
 schinen können am Kursus teilnehmen.
 Anmeldungen werden noch bis auf weiteres entgegen-
 genommen.
 Beachten Sie bitte meine Muster-Ausstellung
 im Schaufenster.
 Sämtliche Muster sind von mir selbst auf der
 Kayler-Nähmaschine angefertigt
Frau Hoffmann, Wittenbergerstraße 26

In meinem Verlage ist erschienen:
Luther im Kirchenkreise Kemberg
 Vortrag, gehalten auf dem 2. Kirchentag
 zu Kemberg am 22. April 1928
 von
Pfarrer R. Reichardt-Rotta
 (jetzt Wittenberg)
 Preis 20 Pfennig
 Bei dem großen Interesse, welches der Vortrag des Herrn
 Pfarrers Reichardt bei der Zeit der den Bischöfen des Kirchen-
 tages gefunden hat, dürfte seine Veröffentlichung durch Druck-
 legung in dem weitesten Kreise dankbar begrüßt werden.
Rich. Arnold, Buchhandlung, Kemberg

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

13 Akte Achtung 13 Akte
Ein ganz großes Doppelprogramm

Der Kinopalast bringt ein herrliches Filmwerk vom Rhein und schönen Frauen, mit dem überall gesungenen Stimmungsschlager: „Ich hab heut Nacht vom Rhein geträumt und von der Loreley“. Ein deutscher Großfilm, welcher einen Genuß für jedermann bedeutet.

Die Loreley

Eine zu Herzen gehende Handlung voll Würze und Temperament mit herrlichen schönen romantischen Bildern vom Rhein, von Herzens- und sonstigen Zerwürfnissen. Ein wundervoller, selten guter Rheinfilm.

Als zweiter Schläger kommt der herrliche Großfilm

Der Mensch und die Liebe

Sieben Akte nach Motiven aus dem weltberühmten Roman Ssanin. Zeit der Handlung: Einige Jahre vor dem Weltkrieg. Ort: Eine kl. Garnison im Südosten des Zarenreiches.

Die Uraufführung beider Filmwerke war eine Begeisterung. Die Presse aller Länder widmete ihr große Kritiken.

Evangelischer Bund

In unserer

Feier des Reformations-Festes

die wir **Mittwoch**, den 31. Oktober, um 20 Uhr im Saale des „Blauen Sechsts“ mit bellamatorischen und musikalischen Vorträgen, Ansprachen und einer dramatischen Aufführung begehen wollen, laden wir alle evangelischen Männer und Frauen unserer Stadt herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

Der Vorstand des Zweigvereins Kemberg
Rottke

Schießverein Zentrum, GutsMuth

label Sonntag, den 28. Oktober, von nachm. 2 Uhr ab zum

Preisschießen

und abends ab 7 Uhr zum Kränzchen
freundschaftlich ein Der Vorstand

Achtung!

Radfahrer-Vereine Renden u. Rotta
veranstalten am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags von 1 Uhr ab

Fußschwanzrennen (Schneißeljagd)

von nachmittags 3 Uhr ab

Schießen und Kegeln

in der **Bahnhofswirtschaft Renden**. Von abends 7 Uhr ab

Kränzchen beider Vereine

im Saale von **Karl Anze in Rotta**. Es laden freundlich ein

Radf.-Vereine Renden und Rotta

Hausfrauen

bringt Abwechslung auf den Abendbrotisch. Ich empfehle aus frischer Sendung folgende

Ia. Fischkonserven

lose und in Packungen zu billigen Preisen

Bratheringe, Bratrollmops, Bismarckheringe, Rollmops, Kronsardinen, Hering in Gelee, Filetheringe in Bouillon, Wein, Remoulade, Mayonnaise, feinste Anchovis, Aug. Lyssels Appetitsild, Aug. Lyssels Gabelbissen in Austernsauce m. Zitrone, feinste Bratheringe in Champignonsauce, Krabben in Gelee, Seelachs, Räucherlachs, Seelachsschnitzel, Oelsardinen, ff. Bäcklinge

J. G. Glaubig

Prima Essbirnen
Röfliche von Scharw. weich u. saftig
Rot-Weiß-Wirsing-Blumen-
Kohl
Spinat

EBäpfel Kuchenäpfel
prima Winteräpfel
Täglich frisch

Fettbücklinge

empfeht
Otto Dainage, Kreuzstraße 15.

Frisch eingetroffen
Kalkstickstoff

Amm.-Superphosphat
7>9

Kali 42%

Thomasmehl
Kainit

Otto Möbius, Bergwitz

Besten

Rübensaft

zum Musstoßen
empfeht A. Huhn

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung stelle per sofort ein

Ernst Roming

Schloffer- und Elektro-Meister

+ Biochemie +

A. E. Kolbitz,
Heilkundiger,
Wittenberg-Lutherstadt, Sternstrasse 99.
Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9-12
und 3-6.

+ Homöopathie +

Krieger- und Landwehr- und Verein
Die **Versammlung** am Sonntag abend fällt aus.
Das Winterkonzert findet am 1. Dezember statt.
Der Vorstand.

Stahlhelm

Die zum Jahresfest eingeteilten Kameraden feiern 7/7 Uhr am Palmboom. Die übrigen eingeteilten Kameraden sind 7 1/2 Uhr im Hotel „Blauer Hecht“. Ich erwarte unbedingt Pünktlichkeit.
Der **Drittgruppenführer**.

Sonabend, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr findet im Gasthof zu **Abak** eine

Versammlung

zwecks Gründung eines **Zurvereins Dabak-Meritz** halt, wozu Interessenten herzlich eingeladen werden
Der **Einberufer**

„Waldhaus Niemitz“

Morgen **Sonabend**, von nachm. 3 Uhr an

frischen **Speckfischen**

Airmes

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es laden freundlich ein
Gehner und Fran

„Zum Weinberg“

Sonntag, den 28. Oktober, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab

ff. Kaffee und frische Blitsen

Es laden freundlich ein **G. Fehner**

Schützenhaus

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr

Das große Sensationsprogramm

I. Schläger.

Der Schrecken von London

6 Akte

Die spannende Kriminalgeschichte einer Verfolgung im Londoner Nebel. Ein unheimlicher Verbrecher, der seine Opfer unter blonden Frauen suchte, da plötzlich setzte das Licht aus, der Ballsaal lag im Dunkeln, man hörte einen entsetzten Schrei, als man das Licht wieder einschaltete, lag das junge Mädchen tot am Boden und ..

II. Schläger

Fred Tomsen mit seinem Wunderhengst „Silberkönig“ in dem spannenden Wildwestfilm

Der **Posträuber**

6 spannende Akte aus dem Leben eines Sonderlings.

Tip hat Hunger, Humoreske

Lustspiel in 2 Akten

Ufa-Wechenschau, das Neueste

Nachm. 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung**. Fred Tomsen mit seinem Wunderhengst „Silberkönig“, außerdem Lustspiele. Kinder zahlen 30 Pf.



Bund der Frontsoldaten
Ortsgruppe Kemberg

Am **Sonnabend**, den 27. Oktober, abends 8 Uhr
begehen wir im Hotel „Blauer Hecht“ unsere

5jährige

Gründungs-Feier

verbunden mit

Militär-Konzert

ausgeführt von der **Stahlhelmbundeskapelle** unter persönlicher Leitung des ehem. kgl. bayr. Musikmeisters **Seifert**.

Festvortrag

hält **Kapitänleutnant v. Donnovert**.

Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz**.

Wir laden die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend ergebenst ein.

Die Ortsgruppenleitung

Eintritt 1,- RM, einschl. Steuer.

Abends 7 Uhr

Grosser Zapfenstreich.

Eine gute Existenz und dauernde Position

erlangen sich schaffensfreudige Herren und Damen durch Übernahme einer Geschäftstelle. Bewerber auch aus den kleinsten Orten erwünscht. Ausführl. Bewerb. mit Referenz. unter **J O 785** an **Zwillingfabrik Ann.-Geh., Halle a. S.**

Sparen ist ein Zauberspiel.



denn aus wenig macht es viel.

Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Arbeits und spare!

Gebanken zum Weltspartag.

„Ohne eigenes Kapital gibt es für die deutsche Wirtschaft keine Entwicklungsfähigkeit und keine Unabhängigkeit. Um diese zu gewinnen, bedarf Deutschland dringend der Neubildung von Kapital in einem weit größeren Umfang als dem bisher erreichten.“

Dieser Gedanke wurde auf dem letzten Deutschen Banktag in Köln am Rhein in einer Entschiedenheit festgehalten, die das Ergebnis der Erkenntnis und Erfahrungen des Berufsstandes bildet, der wie wohl kaum ein anderer Berufsstand einen Einblick in das gesamte Gebiete unserer Wirtschaftslage, in wirtschaftliche Entwicklung und wirtschaftliche Ziele besitzt.

„Arbeits und spare“ Dieser Ruf erklinge zum Weltspartag erneut. Er richtet sich nicht nur an die, die entbehrliches Geld besitzen, er richtet sich an alle, an jeden Einzelnen, sein Scherlein zum Wiederaufbau des Vaterlandes, zum Wohle der Gesamtheit und damit zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner selbst beizutragen. Warum es so bitter notwendig ist, Sparskapital zu sammeln, ist auf dem Banktag von einem der Redner in überzeugender Weise ausgeführt worden:

Man kann jede Ansammlung von Markt als ein Kapital ansehen und es wäre eine große Kapitalbildung denkbar an Millionen Einzelteilen mit kleinen und kleinsten Beträgen, nehmen Sie z. B. an, daß jeder erwachsene Mensch M. 20.—, M. 30.—, M. 100.— spart. Legt er aber das ersparte Geld nur in seine Schublade, dann wären alle diese Ersparnisse volkswirtschaftlich zwecklos. Kapital gewinnt für die Volkswirtschaft erst Wert, wenn es aus kleinsten Quellen zu immer breiteren Massen zusammengeführt, an dazu berufenen Stellen konzentriert und von diesen aus in der geeigneten Weise der Wirtschaft zur Finanzierung zugeleitet wird. Die Gesamtanparterkraft eines Volkes ist gleichsam ein Gebäude, das aus lauter einzelnen Steinen, großen und kleinen, errichtet ist. Jeder Stein ist ein kleines Kapital. Was nützen alle diese Steine, solange sie verstreut unterliegen? Erst wenn sie zum Bau herangeführt und an richtigen Stellen eingesetzt werden, tragen sie zur Errichtung des Volkswirtschaftsgebäudes bei.

Die Hauptgründe für die so dringende Notwendigkeit starker Kapitalbildung in Deutschland liegen auf der Hand. Zunächst sind da die gewaltigen Verluste und Einbußen, die Deutschland zuerst durch den verlorenen Krieg, dann durch die alles umwälzende Inflation erlitten hat. Je mehr ein Unternehmen mit fremdem Kapital arbeitet, umso höher stellen sich die Produktionsanforderungen. Die deutsche Wirtschaft braucht deshalb viel Eigenkapital, um ihre Produktion zu verbilligen. Und diese Verbilligung bei gleichzeitiger Qualitätssteigerung ist die Schlüsselfrage unserer Volkswirtschaft überhaupt. Denn wir können nur unseren Export steigern, wenn wir unsere Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten steigern, und daß wiederum ist nur möglich, wenn wir bei guter Ware mit billigen Preisen aufwarten können.

Zu den wichtigsten Faktoren eines Volkes gehört seine Bevölkerungszahl. Steigende Einwohnerzahl eines Landes zeugt von steigender Kraft. Wichtigste Staatskunst muß sein, diese Kraft dem Lande zu erhalten, um mit der wachsenden Kraft selbst zu wachsen. Dazu gehört, dafür

zu sorgen, daß die zunehmende Bevölkerung im eigenen Lande Raum und Lebensmöglichkeit findet. Das wiederum hängt eng zusammen mit der eigenen Kapitalkraft des Landes.

Wir wissen, daß Deutschland eine Wiederaufbauarbeit leisten muß, die geradezu gigantisch ist. Deutschland muß den Vorprung wieder einholen, den das Ausland während des Krieges und während der Inflationszeit — d. h. rund während eines Jahrzehnts — durch Fortentwicklung und Verbesserung seiner technischen Einrichtungen gewonnen, mit dem es Deutschland überfüllt und stellenweise weit im Hintertreffen gelassen hatte. Zu solcher Erneuerung gehörte und gehört immer wieder Kapital, und zwar möglichst eigenes Kapital. Dann mögen auch alle Umstellungen und Erneuerungen zunächst mit fremdem Geld durchgeführt werden, einmal müssen die dafür aufgenommenen Beträge wieder aus eigenem, neuem Kapital zurückgezahlt werden.

Da Deutschland kein mit Bodenprodukten und Rohstoffen überreich gelegenes Land ist, so kann es bei steigender Bevölkerung und bei wachsender Industrie nicht ohne die Einfuhr zusätzlicher Rohstoffe und Getreidemengen auskommen. Diese Einfuhr müssen wir, soweit sie nicht durch entsprechende Ausfuhr ausgeglichen werden kann, mit unserem Kapital bezahlen. Schädlich ist deshalb jede über das notwendige Maß hinausgehende Einfuhr. Jeglicher Wirtschaft dürfen wir nur diejenige Einfuhr mit unserem Kapital bestreiten, die produktiven Wirtschaftszwecken und nicht überflüssigen Konsum dient.

Mit der Kapitalarmut leidet in Deutschland kultureller und zivilisatorischer Fortschritt. Von dem Kapitalreichtum eines Landes hängt es heute ab, ob hohe oder niedrige Schulen blühen, ob Universitäten und andere Hochschulen mit den besten Lehrkräften und Lehrmitteln ausgestattet sind, ob wissenschaftlich und technisch Fortschrittskennzeichen aller Art unterhalten werden können, ob öffentliche und private Versuchsanstalten, Laboratorien, Bibliotheken und Sammlungen errichten und in later Modernisierung und Ergänzung erhalten bleiben, ob das Verkehrswesen sich neuer entwickeln, technische Erfindungen gemacht werden, Hygiene, Epidemien- und Straftatbestämpfung fortschreiten, Deutung der Volksbildung, Steigerung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit möglich sind, und tausend andere Dinge, mit denen wir den Begriff von Kulturen und Zivilisation eines Volkes zu verbinden pflegen.

Wollen wir wieder ein Volk der Kultur und Zivilisation werden, die uns einst zu hoher Weltachtung und Macht gebracht haben, so darf der Ruf: „Arbeits und spare!“ nicht ungehört verhallen. Es ist die große, verantwortungsvolle Aufgabe der deutschen Banken und Bankiers, das ersparte Geld der Privatleute, das ihnen auf Depositionen oder Sparkonten zur Verfügung gestellt wird, in Form von Krediten an die Wirtschaft weiterzuleiten und dadurch es zu ermöglichen, daß Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk Arbeit und Verdienst finden. Wer also seine Ersparnisse auf einer solchen Bank oder einem erfahrenen Bankier bringt, der hilft dadurch mit, daß die Wirtschaft sich entfalten kann, daß der Schrecken der Arbeitslosigkeit, der Sorgen, des Jüngens gebannt wird.

Eine harte Zeit wie die, in der wir leben, fordert Entbehrungen und Entlagen. Nur durch Anspruchslosigkeit und Ersparnisse können wir wieder dahin kommen, daß wir und die kommende Generation einer glücklicheren und freieren Zukunft entgegensehen dürfen.

Darum beherzige ein jeder am Weltspartag, der zur wirtschaftlichen Einfuhr mahnen soll, die für uns notwendige Lösung:

Arbeits und spare!

Die 37. Generalversammlung

des Evang.-sozialen Preserverbandes in der Prov. Sachsen, der auch den Vertretern dieses Landes durch seine Schriften und seine Filmarbeit nicht unbekannt ist, tagte am 22. und 23. Oktober in der Lutherstadt Eisenleben, und das war bedeutsam für diese Tagung. Denn von Eisenleben ist der Mann ausgegangen, der, recht verstanden, gleichsam der Patron des Preserverbandes ist und ein leuchtendes Vorbild für seine Tätigkeit; D. Martin Luther. Er ist mit seinen 95 Jahren aus der Kirche heraus an die Öffentlichkeit getreten und er hat wie wohl kein anderer durch das geschriebene und gedruckte Wort zur Förderung des Evangeliums beigetragen. Hier in Eisenleben griffen die Erinnerungswörter an Luther, sein Gebotnis und Sterbehause, die von der Stadtverwaltung im Laufe der Jahrhunderte sorgfältig gepflegt und erhalten worden sind, hier in Eisenleben hat die Stadtverwaltung Verständnis für die Arbeiten des Preserverbandes und ist auch korporativ diesem Verbande beigetreten, so daß es sich angelegen sein ließ, den Besuchern einen freundlichen Empfang zu bereiten, hier steht an der Spitze des gesamten Vergewertes eine Zeitung, die das Andenken Luthers, des ehemaligen Bergmannssohnes, in Ehren hält. So war also die Wahl des Ortes in mehr als einer Beziehung bedeutsam für die Tagung des Preserverbandes.

In wieweit diese Förderung durch die Kirchenbehörde erträglich ist, zeigte die Tatsache, daß das Konfessionsamt durch drei leitende Mitglieder nicht bloß vertreten war, sondern daß diese Mitglieder auch aktiv und lebhaft mitwirkten. Generalium D. Meyer hielt in der an Luther erinnernden Betreffliche die Festrede, der er das Wort Offenb. Joh. zu Grunde legte, und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: „Schreibe“, in der er unter Bezugnahme auf dies Wort die Tätigkeit des Preserverbandes bildlich näher begründete. Generalium D. Schöbler hielt an öffentlichen Festreden den befallsredig abgenommenen Festvortrag über Abeckung und Pflege deutsch-evangelischen Gemütslebens durch die Presse, und Konfessionspräsident D. Longe, der die herzlichsten Grüße und Wünsche des Konfessionsamtes und der Provinzialkirche überbrachte unter Hinweis darauf, daß die Ziele des Konfessionsamtes und des Preserverbandes identisch sind.

Von besonderer Bedeutung und von Interesse war aber auch die Anwesenheit des Generalsekretärs Mansfelder Bergbaues Dr. Heinholt, der nicht nur den Preserverband freundlich begrüßte und Verständnis für seine Tätigkeit bekundete, sondern auch als Ergebnis eigener Forschung mitteilte, daß Luthers Vater nicht Bergmann war, sondern Gärtnermeister und drei Schmelzwerke betrieb.

Der mit Beifall aufgenommene Jahresbericht des Direktors ließ einen Einblick tun in die mannigfaltige und unendliche Arbeit, die auch im vergangenen Geschäftsjahre vom Preserverband geleistet worden ist und die im Einzelnen in 6 Arbeitsgruppen zerfällt: Presse, Schule, Versammlungen, Tätigkeit, Theater, Kino, Ausstellungswesen; er legte ein bereites Zeugnis davon ab, wie nicht nur umfangreich, sondern auch intensiv gearbeitet worden ist, und daß der

Ewas Entführung

Roman von Hans Dend.

(I. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Willehelt mußte sein Vetter Schöbbrunn einen Rat. Karl Schöbbrunn war klug und gefällig, wollte ihm wohl. Der Direktor der großen Elektrizitätsgesellschaft.

Widbrunn lag auf die Armaband. „Hüß.“ Es war möglich, daß er den Vetter in dessen Büro noch erwischte. Er rief ein Auto an, sprang hinein.

Im Verwaltungsgedäude der Elektrizitätsgesellschaft wurde er seine Karte zum Direktor Schöbbrunn hinein. Der stets verbindliche Vetter kam mit höchstem Kopf ins leicht ins Wartezimmer. „Sagte, er sei gerade bei einer wichtigen Besprechung, die wohl noch eine halbe Stunde währen könne.“

„Sagst du so lange Zeit, Dieter? Oder wollen wir einen anderen Tag bestimmen? Ich muß freilich morgen auf eine Woche nach Köln und Brüssel.“

„Ich warte lieber, Karl.“

„Gut also, Dieter, dann lies hier die Wäuter und verzeir nicht die Geduld, wenn es dir länger länger dauert. Ich muß wirklich wichtige Dinge besprechen.“

Er elite fort.

Dieter setzte sich in eine Ecke des leeren Warteraumes. Wie er den Vetter beneidete!

Der lag in der Arbeit — man sah es. War über und über beschäftigt. Hatte jede Minute besetzt.

Dieter wurde das Herz immer schwerer. Wenn er jetzt diesen unabhängigen Streiknamen und freizeiligen Verzeirnisse Lage beizugehen sollte, so würde das ein niederdrückendes Schuldgeheimnis werden. Was wollte er also von seinem Vetter?

Keinen Blick warf Dieter auf die Zeitungen, die vor ihm lagen. Er verzichte sich tief in seine Grübelwelt, fuhr erschreckt hoch, als jetzt endlich der Diener meldete:

Der Herr Direktor läßt bitten.“

Dieter betrat des Veters großes Arbeitszimmer, nahm im Klubstulz Platz. Karl Schöbbrunn ihm gegenüber. Der Direktor entschuldigte sich, daß er Dieter so lange hatte warten lassen, sah müde und abgepannt aus. Jetzt richtete er einen prüfenden Blick auf Widbrunn — sah die Verzeirnisse in dessen Gesicht.

„Na — Dieter, ich kann mir denken, daß bei dir Einfluß ist. Die Wäuter ist ja heute zu den tiefsten Kurzen. Es herrsche eine Panik, wie sie seit Jahren nicht erlebt wurde. Es hat dich wohl furchtbar gepackt?“

„Bin total runter, Karl. Meier und über verschuldet. Sie nehmen mir Hans und Wöbel. Ich bin zum Vetter gekommen.“

Dieter sah zu Boden. Eine Weile war es ganz still im Zimmer. Dieter fragte: „Weißt du einen Rat für mich, Karl?“

Schöbbrunn strich sein ergautes Haar zurück.

„Na — was soll ich da raten? Ich weiß es nicht. Die Zeit ist schwer. Die Wirtschaftskrise wäitet. Kein Tag ohne Zusammenbrüche; Selbstmorde. Es ist ein Grauen!“

Selbstmorde — das Wort ging Dieter ins Herz. Da — da hatte er ja einen Rat.

Den besten, den es für ihn gab.

„Was meinst denn diese Frau, Dieter? Hast du dich mit ihr beraten?“

Dieter lächelte. Er sah ganz gestabsabweid aus.

„Eiffi ist in der Schweiz. Und unterhält sich vorzüglich. Ja, wahrhaftig. Ob das glaubst oder nicht, Karl?“

Der schüttelte den Kopf. Nein, das begriff er nicht.

Dieter Widbrunn war aufgesprungen. Hüßte sich völlig entblöht vor diesem korrekten Manne der Arbeit.

Schöbbrunn sah ihn an, erkannte die ganze Verzweiflung, sagte leise: „Du, Dieter, kann ich dir mit einigem Gelde vielleicht helfen?“

Da schlügte Dieter Widbrunn auf, im nächsten Augenblick jagte er aus der Tür. Er ralte durch die jetzt stillen und verödeten langen Gänge der Verwaltungsgedäudes und hüßte an dem erkrankten aufstehenden Vetter warie vorüber auf die Straße — in den wirbelnden Schneesturm hinaus. . . .

Arbeiten — aber was?

II.

Als Dieter seine Wäta betrat, herrschte im Hause Totenstille. Es war ein Viertel nach deschen. Das Kind schlief wohl schon.

Von der Wäta aus, die sich durch zwei Stockwerke erstreckte, ging Dieter in sein Arbeitszimmer, das zu ebener Erde lag. Er schaltete die Lampe auf seinem Schreibtische ein —

„Na — ein Eilbrief aus der Schweiz — von Eiffi. Sonst pflögte sie um Geld stets zu drängen.“

Heute ein Brief — und durch Eilboten?

Dieter prüfte die Schriftzüge auf dem Umschlag. Sie waren steil und hödmäßig, wie sonst — seligten in der Ruhe und Steifigkeit der Väterführung feinerer Erziehung, Besichtigung oder Haft.

Dieter öffnete den Umschlag, entfaltete den Brief.

Dieter,

aus den Zeitungen ersehe ich, daß Du wohl völlig verzerrt bist. Die Wäuterberichte verzerren mir mehr als Deine kurzen Briefe. Da wir zwei seit lange schon keine inneren Beziehungen mehr haben, so glaube ich, Dir die Lage zu erleichtern, wenn ich mich jetzt von Dir trenne.

Ich komme nicht wieder. Du kannst die Scheidung wegen häuslichen Verhältnissen gegen mich einleiten — mich als schuldigen Teil erkennen lassen — so, daß Du keine Verpflichtung gegen mich mehr hast.

Unser Kind bleibt Dir. Ich bin eine schlechte Mutter — überlasse Eva völlig Deiner Obhut.

So hast Du nur für Dich und das Kind Fernerhin zu sorgen. Ich habe hier einen englischen Bergwerksbesitzer kennen gelernt, der an meinem Schicksal großen Annehm. Nehme an, diese Verbindung (der Herr ist händelsober Witmer) werde dauernd sein.

Ich trete dieser Lage eine größere Seereise an, gebe Dir später meine Adresse, um von der vollzogenen Scheidung Nachricht zu erhalten. Nehme an, mein Schritt wird Dir genehm sein.

Was von meinen Sachen noch dort ist, soll Schwester Ruth haben. Ich hoffe, sie steht bei dem Kinde.

Wir beide — Du und ich — sind keine Freunde von Gesellschaftsbrüchen — deshalb sage ich Dir jetzt nur schlicht: Lebwohl.

Dieter lasse bitter auf.

Schlief — sehr schlief — in der Tat.

Katten, die das linsende Schiff verlassen, stellen meist keine gemütsvollen Betrachtungen an.

Im. . . Eiffi schied also aus seinem Leben.

Hatte schon anderweit angeknüpft.

Adresse folgt später — zur Empfangnahme des Scheidungsaktes.

Das Kind blieb ihm.

Freilig.

Wäuter.

Schon regt amerikanisch — all das. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Breueverband auf den verschiedensten Gebieten Geltung erlangt hat. Möge seine Tätigkeit auch fernhin von Erfolg und Segen begleitet sein — zum Wohle unseres Volkes, zur Förderung unserer evang. Kirche und des Reiches Gottes! —
Pfarrer Hähnis.

Neues aus aller Welt.

Ein Angeklagter aus dem Gerichtsal ansehender. Im Dresdener Anwaltsgericht wurde gegen einen Betrüger Ka n t h o n verhandelt, der sich wegen Betruges in 22 Fällen zu verantworten hatte. Nachdem der Staatsanwalt eine mehrlaufige Nachforschungsreise beantragt und das Gericht sich zur Verhandlung zurückgezogen hatte, verhängte der Angeklagte plötzlich spurlos aus dem Verhandlungssaal und konnte nicht wieder ergriffen werden. Es wird vermutet, daß seine im Zuchthaus sich aufhaltende Frau in j u m z u f i c h t beschossen hat.

Einmal durch Schmalen besüßelt. Bei Kanalarbeiten an der Bismarckstraße in Köln fügte ein Kanalbesuch ein und verführte den Bauarbeiter Schminnes. Der Feuerwehrgelag es, ihn nach etwa vier Stunden bis zu den Feuerlöschern gelag zu machen, als ein neuer Einsatz den Verführten wieder bezog. Als man ihn endlich aus seiner Lage befreite, war er bereits tot.

Auf der Gensdang bernagt. Der Pariser Gensdang, der in Rumänien über den Abbruch der französischen Anleihe verhandelt, ist in der Nähe von Deba in Eisenbüchsen auf der Gensdang abgefaßt und hat dabei den Tod gefunden. Gensdang hatte einen Gensdang erlegt und ist bei dem Abtransport des Leichens in die Tiefe gestürzt. Der verunglückte Gensdang war 38 Jahre alt und ein Schwaiger des Wiener Bankiers Baron Gredel. Er war als Pfarrer (Gensdang) in Wien tätig.

Deutscher Dampfer gestrandet. Ein deutscher Dampfer ist in der Straße von Messina am 24. September abends auf einen Felsen aufgelaufen. Das Schiff hat nur 150 Meter vom Strand entfernt gestrandet, war für die 150 Passagiere seinerlei Lebensgefahr vorhanden. Drei Schleppboote sind bereits an Ort und Stelle geeilt, um das Schiff wieder flott zu machen.

Stiftung für die Unterwelt. Der Chemiker Dr. Robert C. Schmidt in Elberfeld, ein geborener Franzose, hat wie die „Deutschfranzösische Rundschau“ mitteilt, der Unterwelt die Handreichung von 500 000 Mark überlassen. Die Stiftung soll dazu dienen, die kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Ausland, vor allem zu den romanischen Ländern, zu pflegen.

Eine Studentin im D-Gez. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober wurde auf der Fahrt von Berlin nach Wittenberg in einem Abteil L. Klasse eine Dame bemerkt, die sich auf dem Boden des Wagens lag. Die Besatzung wurde alarmiert, die Studentin wurde aufgefunden und in ein Krankenhaus transportiert. Sie wurde als 20-jährige Studentin aus Berlin identifiziert. Es ist nicht gelungen, die Einzelheiten des Vorfalls aufzuklären.

In der Wadewanne ertrunken. In einer Wadewanne in Magdeburg ertrank in der Wanne ein junges Mädchen namens Käthe Peters. Sie war im Bade liegend von einem unachtsamen Besuche ertrunken. Erst nach gesammelter Zeit, als das Mädchen aus der Wanne nicht herauskam, wurde diese entdeckt und der Tod festgestellt. Der Tod wurde keine Rettung mehr bringen.

Der schreckliche Mordanschlag. Wie aus Madrid gemeldet wird, führte in einem Madrider Vorort ein Mordanschlag, wobei alle darauf beschäftigten Arbeiter verhaftet wurden. Durch die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten wurde es ermöglicht, die verhafteten Arbeiter mit Ausnahme eines Arbeiters zu retten, der unter den Schuttmassern erstickte.

Eine Hausangestellte ermordet. Der Bergmann Johann Scholt aus Mühlheim-Düren hat die 30-jährige Hausangestellte Grete Bergmann, mit der er bis vor kurzem verlobt war, in der Wohnung ihrer Dienstverrichtung während deren Abwesenheit durch Ertrinken mit einem Schlachtfleisch ermordet. Das Verbrechen ist durch die Entdeckung des Leichens im Badewanne festgestellt worden. Die Tat ist mit Vorsatz und Hebelwirkung ausgeführt worden.

Schwere Verhaftungen haben die französischen Abteilungen heimgeführt. Die Feste ist unterhalb von Grenoble an vier Stellen über die Deiche in die Ebene eingebracht. Zahlreiche Dörfer wurden überflutet. Die Masse der Hochwasserfluten wurden die Verhaftungen in der Nähe von Grenoble festgehalten. Die Bewohner mussten mit Gewalt aus ihren bedrohten Wohnungen herausgeholt werden; sie hatten eine ganze Nacht auf den Dächern verbracht. In Anahay flüchteten 40 Kinder eines Waisenheims in die oberen Stockwerke des Gebäudes und wurden durch Plünderer befreit. Bei Verney ertranken die ausgetretenen Arbeiter, die Feste über 40 Kilometer. Die Verbindung mit Lyon ist unterbrochen, da der Oberbau der Eisenbahnlinie bei Verney in einer Länge von fast 1000 Metern weggespült worden ist. Zahlreiche Fabriken mussten geräumt werden. Der Sachschaden ist beträchtlich. In zahlreichen Orten ist die gesamte Ernte vernichtet. Bei Aignion ist die Rhône über die Ufer getreten.

Raubmord bei Berlin

Und ein unangefangener Selbstmord

Berlin, 25. Oktober

Ein schwerer Raubmord ist in der Nacht zum Mittwoch in Berlin an der Straße des 23. März an einem Mann verübt worden. Ein Arbeiter fand auf dem Weg nach seiner Arbeitsstelle im Grobe die Leiche eines jungen Mannes, dem der Hals durchschnitten war. Beide Arme waren ausgehulst und fest auf den Rücken gelegt. Der Mord muß mit bestialischer Gewalt ausgeführt worden sein. Fußspuren deuten auf einen exzessiven Kampf hin. Dem Toten fehlten sämtliche Wertgegenstände, ferner Geld, Brot und Zigarren. Gegenwärtig hat der Mörder keine Spur. Man vermutet, daß zwei oder drei Täter in Frage kommen. In der letzten Zeit sind in Berlin und Umgebung schwere Einbrüche verübt worden; die Bevölkerung hatte viel unter löstlichem Gesindel zu leiden.

Kurze Zeit nach der Entdeckung der Leiche wurde in demselben Hause ein Mann gefunden, der an Kopf eine schwere Schädelerkrankung hatte. Der Toten hielt in der Hand krampfhaft einen Revolver, so daß man vermutet, daß in diesem Falle ein Selbstmord vorliegt. Die Besatzungen des Toten konnten nicht festgestellt werden. Es wird gegenwärtig untersucht, ob dieser Leichenfund mit der obigen Mordtat in Verbindung steht.

Johann Heißer überwältigt

Der Abbruch der Kölner Verbrechen

Köln, 25. Oktober

Nach einmal erlebte Köln das spannende Drama der Verbrechen. Johann Heißer, der Bruder und Komplize des Getöteten, ist nun endlich auch überwältigt worden. Am Donnerstagmorgen wurde er in demselben Häuserblock, in dem er am Montag verhaftet wurde, gefasst.

Eine Hausangestellte des Generaldirektors Dertel der Colonia-Vericherung hatte ihn entdeckt. Heißer klopfte auf die Tür. Dertel öffnete und ließ die Bedrohliche die Treppe hinauf. Der Gehetzte ergriff Heißer, der sich im Keller versteckt gehalten hatte, führte ihn in die oberen Räume. Dertel eilte ihm nach. Vorher brachte er seine beiden Kinder, die sich im Schlafzimmer anhielten, in Sicherheit, denn Heißer beabsichtigte sich im Nebenraum. Dertel schloß die Verbindungstür ab und versuchte zu telefonieren.

Aber der Verbrecher hatte die Telefonleitung bereits geschnitten.

Eine Patronelle, die das Geschehen gehört hatte, fand sich ein. Dennoch war die Verhaftung nicht alarmiert. Mit einer Feuerwaffe wurden die beiden Kinder von dem Chauffeur aus dem Schlafzimmer geholt. Beamtinnen der Treppe hinauf, warfen Sandgranaten, brachen die Türen auf, verhafteten, mit einem Schußpanzer versehen, in das Zimmer einzudringen. Als der eine seiner Kopf nur ein wenig aus dem Fenster herausstreckte, streifte ihn schon ein Schuß.

Wann wurde der Kampf mit Hausangestellten weitergeführt. Beim dritten Aufbruch wurde Heißer nicht mehr, der bis dahin ununterbrochen geschossen hatte.

Die Beamten drangen in das Zimmer ein. Der Raubmörder lag dort in einer Ecke. Er hatte Schüsse in den Beinen, in der Brust und in der Schulter. Er rief: „Jetzt habe ich genug, jetzt ergebe ich mich!“ Man brachte ihn in das St. Vincenz-Krankenhaus, in dem sein toter Bruder aufgebahrt liegt.

Die Verletzungen Heißers sollen nicht lebensgefährlich sein. Kampfunfähig wurde er erst durch die Handgranaten. Der Verbrecher macht einen sehr verblüfften Eindruck. Während der letzten zwei Tage hatte er nichts zu sich genommen.

Abfchiedsbriefe des Mörders

Nach während der Belagerung schrieb Heißer eine Zahl von sentimentalischen Briefen. Eine Beobachtung, die man öfters macht: hartgeleitete Verbrecher werden räuberisch, um so die anliegenden Stimmen des Gewissens zu betäuben. Heißer, der den Postbeamten, der sich ihm bei der Ermittlung des Zimmers näherte, tödlich getroffen hatte, schrieb an seinen Vater, an seine Geschwister, an den erschöpften Bruder, von dem er annahm, er lebe noch, an seine Freundin und für den komplizierten Vindemum — an den Staatsanwalt. Die ersten Briefe bitten um Verzeihung und danken den Eltern.

An die Geliebte

„Liebe Maria, wenn Du auch vielleicht auf meinem letzten Gruß nicht gelesen ist, Du wirst mir nicht, denn Du hast mich geliebt wie ich Dich. Ich habe viele Mütter kennen gelernt, doch geliebt habe ich Dich, nur Dich allein. Liebe Maria, wenn Du meine Gedächtnisse haben willst, so bitte um Herrn Staatsanwalt, er möchte sie Dir ausgeben. Ich glaube, er wird es eventuell tun, denn damit können sie doch nichts anfangen. Wenn sie auch nicht schön sind, so schreibe ich sie doch in Liebe zu Dir. Ich hätte Dich schnell einmal, sie kommen, sie sind schon zwei Läden nebeneinander. Liebe wohl, in Liebe Dein Hans.“

An den Vater schreibt Heißer:

„Lieber Vater, die Zeit eilt. Sie kommen schon. Ich will Dir noch schnell danken für alle Gute, das Du mir getan. Du warst so gut, wie ein Vater nur sein kann. Sei der Mutter niemals böse und helfe sie durch Güte, vielen Schicksalsschlag zu ertragen. Liebe wohl, Hans, Dein Sohn Hans.“

Auch an seine Geschwister denkt er. „Liebe Geschwister, wenn Ihr mir vergeben könnt, so vergibt. Ich habe viel an Euch gemerkt, aber ich fräulechte von einer Grube in die andere immer, immer tiefer. Daß ich mal zum Mörder würde, hätte ich nie geglaubt. Liebt wohl, ich bin so doch Euer Bruder.“

Einen besonderen Gruß hinterläßt er seinem erschöpften Bruder der heimlich, dessen Schicksal er also offenbar noch nicht kennt. Er schreibt: „Liebe wohl, Hans, Dich lobete ich öfters am meisten, aber auch Du wirst dem Toten wohl dazugehen, was Du dem Lebenden nicht kannst.“

Nach später eingegangener Meldung ist der Raubmörder Johann Heißer inzwischen an Herzschwäche gestorben.

Die fortgesetzte intensive Verhaftung und die modernen einseitigen Dünungsmaßnahmen haben die Zusammenlegung unserer Böden gegen früher völlig verändert. Die Futterpflanzen wachsen zwar länger heran und sind also besonders einseitig. Aber die Mineralstoffaufnahme hat im Laufe der Zeit einen ganz andern Charakter erfahren, und das Weidmännchen darunter leiden. Seit etwa 50 Jahren hat man die jedem Landwirt bekannte Firma W. Braunschweig diese Ercheinung im Verein mit verschiedenen praktischen Landwirten und ersten Fachgelehrten untersucht. Früher konnten die Erben, die noch dem Verfallten von mineralstoffarmen Futter aufrufen, durch eine Zugabe von Stall- und Phosphorsäure behoben werden. Im Laufe der Zeit zeigte sich aber, daß unser Boden auch von anderen lebenswichtigen Mineralstoffen in erheblichem Maße entleert wird, und diese Verluste für die Mineralstoffaufnahme von W. Braunschweig vollständig wolle kommen Futterall-Nährstoff-Mischung „Zweck-Misch“. Nur dieses Zweck-Misch, das sich durch rationeller Gewinnungsmethode auch nicht teuer stellt als der veraltete Futterall, kann heutzutage noch Erfolge bringen.

Ewas Entführung

Nommal von Hans Band.

(2. Fortsetzung.)

Er blieb zurück, um hier die Masse zu liquidieren. Wille, Möbel, Bilder, Teppiche — erkt verpackt, dann verpackt zu sehen. Nurste ging von unbegabten Lieferanten beschimpfen lassen, die Nachharn wurden mit Fingern auf ihn weisen. Nach ein paar Wochen, von hier vertrieben, sein armes Kind an der Hand, als Bettler in die Welt hinaus — seinen Haden selbstgeschuldeten Elends auf dem Rücken.

Wohin? Keine Ahnung.

Nach — dazu besah er keine Neigung. Auf dem Heimweg hatte er einen ungefähren Überfall gemacht — er würde nach Lösung seiner Verpflichtung und nach Verkauf seines Vermögens — Wille, Auto, Bilder, Möbel, — um ungefähr dreiviertel Millionen Mark der Bank schuldig sein. Eine Summe, die zurückzuführen er nie im Leben mehr fähig sein würde.

Er war am Ende — so oder so. Hatte verpackt, in jeder Beziehung. Hatte fremdes Eigentum verpackt die Ehre verloren — ein verdächtigliches Gemisch. Iden bis heute gelüht — sah jetzt keine Lösung, als den Tod. Er sprang auf, ging mehrmals im Zimmer auf und ab, trat an die Bibliothek heran, zog ein paar schwere Bände aus dem Schrank, öffnete die kleine Eisenkiste des Geheimnisses in der Wand, holte die Pistole hervor. Sie war geladen. In Ordnung.

Ja, sein Weg lag offen vor ihm.

Nach in dieser Nacht wollte er ihn gehen.

Wer war — sein Mädchen?

Es schielte oben in seinem weißen Bett.

Er nahm sein Kind mit in den Tod. Ohne Frage, Selbstmörderkandidat!

Was sollte ein väter- und mütterloses Kind, für dessen Erziehung keine Mittel vorhanden waren, allein auf dieser Welt? Vor solchem Ungemach es zu bewahren, war seine Pflicht. Er wird Eva heute Nacht in sein Bett nehmen, dem schlafenden Kind die Augen in die Schläfen jagen. Dann sich selbst auf die gleiche Art zu Ruhe bringen.

Zur Ruhe — himmlischer Gedanke — mit einem Schuß unter alles einen Schlupfwinkel zu setzen.

Er schaute — entsetzte sich. Mehr konnten die Menschen, die er geschädigt, nicht von ihm fordern, als daß er sich richte.

Leztwillige Bestimmungen zu treffen, erbrügte sich. Was noch vorhanden war, gehörte den Gläubigern.

Ja — eins — seine Hausangestellten.

Er zog die Briefstöße, entnahm ihr die letzten Scheine, tat seinen Trankung, die Anwandlung, die Perlenabgel aus seiner Krawatte, hielt, hielt alles in einem Brief umschlag, verschloß ihn, schrieb darauf: „Für meine Hausangestellten. Die zurückgelassenen Sachen meiner Frau gehören Schwester Ruth.“

Die Wanduhr schlug neun.

Dieter vernichtete Effis Brief, besiegelte noch einige Schriftstücke, die er seiner Schreimappe entnahm.

Jetzt ging er zur Tür und klingelte.

Das Hausmädchen kam.

„Herr Doktor wünschen?“

„Danke“, brachte er, bringen Sie mir aus dem Keller eine Flasche Sekt herauf!“

„Gogleh!“

Ja — den Abschiedsbrunn — den wollte er nehmen.

Ihm war Hans zumute. Das Herz mußte eine Anregung haben. Zu seinem Vorhaben diese Nacht brauchte er ein wenig Antrieb. Ihm Grundes war ihm leicht. Der Entschluß hatte ihn entbündelt. Die irdischen Sorgen fielen wie Steinchen vor ihm ab. Der Gedanke, daß er sein Kind mit sich nahm, gab ihm Frieden. Ein zerfetzter Körper läßt seine Seelenstücken zerfallen. Der Tod macht Schluß mit allem

Er sturte zusammen. Das Mädchen trat ein. Siegte das silberne Brett mit der entzorkten Sektflasche und dem Kelchglas auf den Nachschiff.

„Herr Doktor nicht zu Abend?“

„Danke“, — nein! Geht alle schlafen. Ich brauche nichts mehr.“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

„Gute Nacht!“

Dieter schenkte das erste Glas ein. Leerte es in einem Zuge.

Selbst — der Sekt schmeckte ihm.

Oder lag der fabel Gesamant ihm auf der Zunge? Er folgte ein zweites Glas.

Nein. Das Zerwischen ihm. Und er hatte sich auf diese letzte Flasche festgesetzt.

Kindlich. Wie kann eine letzte Flasche überhaupt schmecken? Daß sie die letzte ist, das magst sie bitter.

Er ließ die Flasche — zu zwei Dritteln kaum geleert — stehen.

Sinnbild meines Lebens — dasch er.

Ein einunddreißig — und jagte fertig. Schon am Ende.

Tausend Gedanken zogen durch sein Hirn. Ruhelos schritt er rauch Zimmer, rauch Zimmer, rauch Zimmer der an. Das Zimmer war bald von Qualm erfüllt.

Oben klappten die Türen. Die Mädchen gingen schlafen. Noch eine halbe Stunde — dann ging er selbst die Treppe hinauf. Zum letzten Male. Fernunter wurde er dann getragen werden — die Angel im Hirn.

Laotender Todeschlag, den kein Ermaden fört! Effi wird ja wohl in den Zeitungen lesen, was hier geschehen war — die schlechte Mutter — die schlechte Frau — dann — dann kann sie ihren Konstantin ja leicht vergessen. Das ist nur die Frau von allen alten Frauen.

Sie fu. Gut. Alles nach Wunsch. Alles gelangte demnach zum folgerischen Ende.

Jetzt fand er mitten im Zimmer und lächelte. Vöckste über die dumpfe Angst, die diesen Abend, auf dem Wege hierher — ihm im Herzen gesehen.

Gegenwart der Entschluß!

Jetzt war seine Angst mehr in ihm.

Nach eine halbe Stunde ging er in seinem Arbeitszimmer an und ab. Dann schloß er das Licht. Siegte die Treppe hinauf in sein Schlafzimmer. Nahe die Pistole aus der Tasche, legte sie in die Schublade des Nachtschiffs. Dann begann er langsam, sich zu entkleiden.

Stunde um Stunde lag er wach — mit offenen Augen. Meieren schloß die Zeit hin.

Sein Plan war: Gegen ein Uhr nachts, wenn Schwester Ruth in tiefem Schlaf lag, wollte er die Tür leise öffnen, die zum Kinderzimmer führte. Schwester Ruths Stunde schloß an jenes. Die Tür zwischen dem Kinderzimmer und dem Schlafzimmer der Schwester stand nachts offen.

Dieter mußte also Etwas leise beutiam aus dem Bette nehmen. Er hoffte, das Kind werde dabei nicht erwachen. Werd sich schlafend in sein Bett tragen lassen. So, daß Schwester Ruth von alledem nichts hörte.

Ermachte sie doch, fragte sie, was er vorhabte, so würde er sie mit irgendeiner Unflucht beruhigen.

Se näher die verhängnisvolle Stunde heranrückte, desto kümmerlicher klopfte Dieters Herz.

(Fortsetzung folgt.)





Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oefonsmeyer Grundmann, Rendsburg. Druck: J. Reumann, Rendsburg
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Geizig vom 19. Juni 1901)

1928

Das Schleswiger Kaltblutpferd.

Von Dipl.-Landwirt U. Arnd. (Mit Abbildung.)

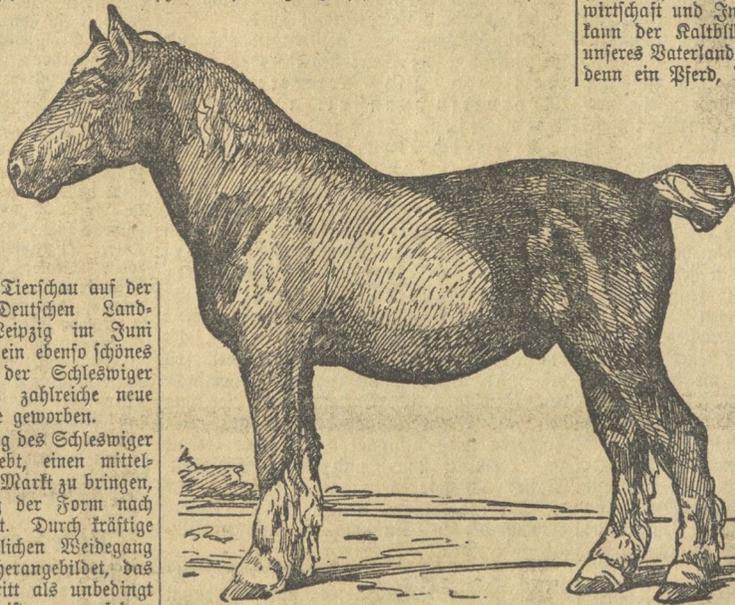
Von den deutschen Pferderassen entspricht das Schleswiger Kaltblutpferd den Schweden der Landwirtschaft und Industrie in gleichem Maße. Wie der Name schon sagt, ist das Hauptzuchtgebiet Schleswig und der nördliche Teil der Provinz Schleswig-Holstein. Als nächst wichtiges Zuchtgebiet kommt vielfach das Marschland und zum geringen Teil auch die Provinz Brandenburg in Betracht. Dank der zielbewußten und langjährigen Arbeit der im Verbands Schleswiger Pferdezuchtvereine zusammengeschlossenen Züchter ist in dem Schleswiger Pferd ein mittelschwerer Kaltblutschlag herangebildet worden, der wohl den gesteigerten Anforderungen der heutigen Landwirtschaft zu entsprechen vermag. Dies hat besonders die Leistungsprüfung Ausgang vorigen Jahres in Rendsburg bewiesen. Durch die außergewöhnlich hohen Zuchtleistungen in Schritt und Trab sind die meisten Besucher in Rendsburg zu einem unbedingt anerkennenden Urteil gekommen. Auch die Tierchau auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig im Juni dieses Jahres bot gleichfalls ein ebenso schönes wie unvergeßliches Bild der Schleswiger Arbeitspferdezucht und hat zahlreiche neue Anhänger dieser Kaltblutrasse geworden.

Was nun die Zuchtrichtung des Schleswiger anbetrifft, so ist man bestrebt, einen mittelschweren Pferdeschlag auf den Markt zu bringen, der trotz guter Trableistung der Form nach mehr zum Schrittpferd gehört. Durch kräftige Jugenernährung und reichlichen Weidgang wird ein Wirtschaftspferd herangebildet, das mit seinem geräumigen Schritt als unbedingt geeignet zu sämtlichen Arbeitsleistungen auf dem Acker und Hofe herangezogen werden kann. So sind starke Knochen, kurzer, aber kräftiger Hals, kräftig und tief gebauter Rumpf mit gut gewölbten Rippen, sowie eine etwas abfallende Kruppe, jedoch ohne Einbuße der Gefälligkeit, die Haupttrassmerkmale. Die ausgesprochene Fuchsfarbe und die helle Mähne sind vorherrschend und gleichfalls Rassezeichen. In nebenstehender Abbildung kommt der reine Rassestyp des Schleswiger Kaltblüters auf das eindrucksvollste zum Ausdruck. Außer strengste wird bei der Zucht fremde Einkreuzung vermieden und die Verwendung bodenständiger Hengste und Zuchstuten angestrebt. Zu den hervorragendsten Eigenschaften dieses Kaltblut-schlages sind vor allem die Frühreife und Leichtfuttrigkeit, die Zugfestigkeit und der gutmütige Charakter zu rechnen. Zu leichten Arbeiten kann der Kaltblüter schon mit 2 1/2 Jahren verwendet werden und mit 4 1/2 Jahren ist er voll arbeitsfähig. Als mittelreifes Pferd ist der Schleswiger gegen die Einflüsse der Witterung

äußerst widerstandsfähig und anspruchslos. Da die Zucht bei 229 Hengsten, wovon nur vier staatliche Hengste sind, beinahe vollständig in Privathänden liegt, ist man durch Zusammenschluß kleiner Spezialvereine zu einem Verband Schleswiger Pferdezuchtvereine, dem heute bereits 40 Untervereine angehören, bemüht, alle Züchter zu erfassen, um eine einheitliche Zucht-richtung unbedingt zu gewährleisten.

So hält sich dieser Verband heute gleichfalls an die Ausführungsbestimmungen des Reichsverbandes der Kaltblutzüchter Deutschlands bei allen seinen Leistungsprüfungen und es sei hierbei erwähnt, daß das beste Gespann bei den Prüfungen im Jahre 1927 — es waren zwei Schleswiger Zuchstuten mit einem Gesamt-

Nachzuchtgebiete hat das Schleswiger Kaltblutpferd, abgesehen von einzelnen Gegenden Brandenburgs, bis heute wohl kaum gefunden, obwohl es sich in Mecklenburg und Pommern sehr großer Beliebtheit erfreut. Im allgemeinen kann es auf mittleren und schweren Böden gut verwendet werden und läßt sich dank seiner verschiedenen Gewichtsverhältnisse von 12 bis 20 Zentner wohl den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen. Daß nun die deutsche Kaltblutzucht wirklich die Vorbedingungen auch ein Wirtschaftspferd für die Landwirtschaft zu liefern, erfüllt hat, ist durch den hohen Verbrauch des Kaltblutpferdes bewiesen. Über 60 Prozent aller Pferde in Deutschland gehören heute diesem Schlage an und werden in Landwirtschaft und Industrie verwendet. Natürlich kann der Kaltblüter nicht für alle Gegenden unseres Vaterlandes als Gebrauchspferd gelten, denn ein Pferd, das mit seinen Vorzügen für alle Verhältnisse paßt, wird es wohl nie geben. Seine rasche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, besonders nach dem Kriege, aber hat ihm mit Recht eine Berechtigung in der deutschen Kaltblutzucht gegeben, die wohl zu beachten ist.



Schleswiger Kaltblutpferd.

gewicht von 26,4 Zentner — die vorgeschriebene vierfache Last, also 105,6 Zentner auf einer Strecke von 12 Kilometern in 98 1/4 Minuten zog. Das ist eine beachtliche Leistung, die bei Prüfungen anderer Kaltblutpferde noch nicht erreicht wurde, und ist um so höher zu werten, wenn man in Betracht zieht, daß die Mindestforderung für das Zurücklegen einer 12 Kilometer langen Strecke mit einer Wagenlast, die das Vierfache des Pferdegewichtes beträgt, 108 Minuten ist.

Wenigleich die Schleswiger Kaltblutzucht sich gleichfalls noch von den Folgen des Krieges erholen muß — bekanntlich ist ungefähr ein Drittel der Provinz Schleswig, in dem besonders wertvolles Zuchtmaterial vorhanden war, an Dänemark abgetreten worden — und die Beschaffung rasserer Hengste sehr schwierig ist, so hat trotz allem der Verband seinen Grundsatz, nur rein zuchtwürdiges Material zu verwenden, durchaus durchgeführt. Eigentliche

Volksvermögen ungeheurer Schaden erwächst. Dieser besteht nicht allein in dem Verlust des tierischen Düngers an wichtigen Pflanzenernährungsstoffen infolge unzureichender Behandlung, den man für Deutschland auf 250 Millionen Mark und mehr geschätzt hat, sondern der Schaden vervielfältigt sich dadurch, daß der an Pflanzenernährungsstoffen verarmte Dünger im Felde für die Ernährung der Pflanzen zu wenig leistet und die Ernten stark sinken. Wissenschaft und Praxis haben die verschiedensten Wege gesehen, um den Stalldünger vor Entwertung zu schützen, aber trotz aller Bemühungen der beruflichen Stellen ist diese Erkenntnis weit davon entfernt, Gemeingut der praktischen Landwirte zu sein. Bei der augenblicklichen schwierigen Lage der Landwirtschaft muß aber überall dort, wo Aussicht auf Steigerung der Wirtschaftlichkeit

Ueber Torfstreu und den Wert des Torfstreudüngers.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Tacke-Bremen*.)

Es ist leider eine beklagenswerte Tatsache, daß in der weitläufig überwiegenden Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe größerer wie kleinerer, die Behandlung des Stalldüngers vieles, wenn nicht alles zu wünschen übrigläßt und daß dadurch dem Privat- und

* Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Nr. 88, 1927.



besteht, der Hebel angelegt werden, und wohl auf keinem Gebiet landwirtschaftlicher Betätigung sind so schnell und leicht durchschlagende Erfolge zu erzielen wie hier.

Von allen Mitteln, die Verluste in tierischen Ausscheidungen auf ein geringes Maß herabzudrücken, hat sich keines praktisch so bewährt wie die richtige Verwendung guter Torfstreu. Durch ihre stark wasserabsaugende Kraft ist sie befähigt, die wertvollen flüssigen Ausscheidungen, die Jauche, festzuhalten, und sofern sie, wie Moostorfstreu, freie Humusäuren enthält, die Stickstoffverbindungen der Jauche nicht nur physikalisch durch Flächenwirkung, sondern auch chemisch zu binden. Sie erfüllt alle an ein vortreffliches Einstreumittel zu stellenden Anforderungen in hohem Maße, den Tieren ein trockenes und weiches Lager zu bieten, die Verunreinigung derselben zu vermindern, die wichtigen Pflanzennährstoffe des Düngers weitgehend festzuhalten und durch ihre Masse zur Vermehrung der organischen Substanz des Düngers beizutragen. Versuche der Moor-Versuchs-Station, Abteilung für Marschkultur, haben ferner ergeben, daß die Futtermittelnutzung durch die Tiere bei Torfstreu-Anwendung viel besser ist als auf jeder anderen Streu, weil diese sich schneller und länger hindlegen. Die Stallluft, besonders in Pferdeställen, bleibt bei Torfstreu rein und frei von Ammoniak. Alle Einwendungen gegen den Gebrauch von Torfstreu als Einstreumittel für Pferde, Rindvieh, Schweine usw. und die Behauptungen über angeblich damit verbundene Schäden sind hinfällig, wenn gute Torfstreu in richtiger Weise verwendet wird. Betreffs der Einzelheiten sei auf die Werke über Torfstreu von Fleischer, Zaiser, Rahm verwiesen; hier soll nur das Wesentlichste für den praktischen Gebrauch hervorgehoben werden. Die Art der Anwendung und die Menge der benötigten Einstreu hängt von verschiedenen Umständen ab. Wichtig ist in jedem Falle, daß der ausgeschiedene Harn möglichst schnell von der Torfstreu aufgezogen wird. In Rindviehställen mit Langständen zieht man gewöhnlich von der Herstellung einer Matratze von Streu ab und erneuert die ausreichend starke Streuschicht nach Bedarf. Bei Kurzständen ist es zweckmäßig, an deren Ende eine nicht zu schmale und flache Saucherinne vorzulegen, die mit genügend zerkleinerter Torfstreu gefüllt wird. Bei den Ständen für männliche Tiere wird die Ableitung des Harns von der Mitte des Standes in die Saucherinne durch eine Rohrleitung unter dem Stand beschleunigt. Der Stand selbst wird mit Torfstreu mäßig stark bedeckt, bei einer schüsselförmigen Gestaltung des Standes, wie in den Ställen der Versuchswirtschaften der Moor-Versuchs-Station, wird mit verhältnismäßig wenig Torfstreu ein weiches Lager erzielt. In Pferdeställen wird zuerst eine Dauermatratze aus Torfstreu von etwa 15 bis 20 cm Stärke hergestellt und darüber die nach Erschöpfung des Aufsaugungsvermögens auszuwechselnde Streu in etwa 10–15 cm Stärke gebreitet. In Schweineställen empfiehlt es sich, entweder die ganze Bucht (bei Ferkeln) oder einen durch einen Balken abgetrennten Teil derselben (Mast- und Zuchtstall) mit einer nicht zu schwachen Torfstreumatratze zu versehen, die durch einen Lattenrost oder ein fest aufliegendes, nicht zu engmaschiges Drahtgewebe gegen das Umwühlen zu schützen ist. Ueber den Rost kann etwas Stroh gebreitet werden. In Tief- und Lauffställen soll man sich auf eine etwa 20–25 cm starke Torfstreumatratze beschränken, über die genügend Stroh gebracht wird. Durchaus anzuraten ist auch die Ver-

wendung von Torfstreu bzw. Torfmüll in Geflügel- und Kleintierställen sowie zur Aufsaugung von Latrine in Aborten. Die Angaben der Praxis über den Verbrauch für die einzelnen Zwecke schwanken, wie nicht anders zu erwarten, innerhalb weiter Grenzen, da die Güte der Streu, Art und Fütterung der Tiere, die Stalleinrichtung u. a. wesentlich mitsprechen. Für Pferde werden abgesehen von der Herstellung der Matratze, für die je Tier etwa 100 kg Torfstreu erforderlich sind, als Bedarf täglich je Tier 3 bis 5 kg, in besonderen Fällen 7 kg angegeben, für Ochsen 4 bis 5 kg, für Rühе 5 bis 6 kg, bei Fütterung der Saucherinne 1 bis 2 kg, für Schweine bei Einrichtung eines Kofes je nach der Größe der Tiere 1/2 bis 1 1/2 kg, für 1 Schaf jährlich etwa 50 bis 75 kg.

Was die Wirkung des Torfstreudüngers im Felde angeht, so ist er dem Strohdreudünger auf jeder Bodenart weit überlegen. Jahrelang durchgeführte Versuche der Moor-Versuchs-Station, Abteilung für Marschkultur, lehren, daß Torfstreudünger in seiner Wirkung selbst auf schwerstem Boden dem getrennt als Rot und Jauche zur Anwendung gelangenden Stalldünger mindestens gleichwertig, in seiner Anwendung jedoch viel bequemer ist. Voraussetzung ist allerdings, daß der Torfstreudünger im übrigen nach den für Stalldünger allgemein erprobten Regeln behandelt, insbesondere geschützt gelagert, nach dem Streuen vor Austrocknen möglichst bewahrt und bald untergebracht wird.

Beim Ankauf der Torfstreu ist auf gute Beschaffenheit der Ware besonders zu achten. Nach den von Vertretern von Moorversuchsanstalten gefaßten Beschlüssen soll gute Torfstreu locker, weich, elastisch und möglichst frei von Staub sein und weder größere, nicht zerkleinerte, noch harte Stücke, insbesondere Holz enthalten. Der Wassergehalt von Handelsware erster Güte soll nicht höher sein als 35%, der zweiter Güte im Mittel nicht höher als 40%. Torfstreu mit mehr als 45% Wasser ist nicht lieferbar. Die Aufsaugungsfähigkeit soll bei guter Ware mindestens das Neunfache des Gewichtes im Zustand der Lieferung betragen. Der Gebrauchswert der gelieferten Torfstreu wird bestimmt durch ihren Gehalt an Trockensubstanz und ihre Fähigkeit, Wasser aufzusaugen und festzuhalten. Für die Probenahme aus Ballen und die Untersuchung der Proben sind zuverlässige Verfahren ausgearbeitet.

Die Torfstreuintdustrie hat leider bis jetzt die vorstehenden Forderungen nicht anerkannt und glaubt, in einer Gewährleistung eines bestimmten Volumens von Torfstreu bzw. Torfmüll für ein bestimmtes Gewicht bei einem gewissen Pressungsverhältnis der Ballen eine ausreichende Sicherheit für die Beschaffenheit der Ware zu bieten. Bedenkt man jedoch, daß selbst in den besteingerichteten Fabriken das Gewicht der Ballen um 50% schwanken kann, so ergibt sich daraus, daß die Auffassung der Torfstreuintdustrie unhaltbar ist. Es wird Sache der Landwirte selbst sein, die einzig sichere Gewährleistung für Trockengehalt und Aufsaugungsvermögen der Torfstreu durchzusehen.

Interessantes über die Aufbewahrung von Obst.

Von Groß.

Für den Erzeuger, für den Händler, für den Klein- und Großverbraucher und letzten Endes auch für den Verbraucher, der sich im Oktober oder November mit Winteräpfeln zu versorgen pflegt, hat die Frage von der Aufbewahrung

der Äpfel, die hauptsächlich begehrt sind, eine wesentliche Bedeutung. Die Haltbarkeit der Früchte hängt bekanntlich von der Sorte, von ihrer Ernte, Sortierung, dem Jahresklima, dem Lagerraum und der sonstigen Behandlung ab. Nachdem gerade der Apfel die begehrteste, verwertungsreichste und lagerungsfähigste deutsche Obstfrucht ist, hat der Erzeuger und Verbraucher ein gleich großes Interesse daran, welche haltbaren Sorten, Dauerforten, Winter- und Frühjahrsforten bei gleicher Behandlung im gleichen Lagerraum besonders gut aushalten. Darüber geben genaue Versuche die beste Auskunft dann, wenn dieselben in mehrjähriger Durchprobung geprüft wurden. Um einmal einen Anfang in der Frage zu machen, wurden von fünf Apfelsorten je 5 kg unsortierte Früchte im gleichen Raume nebeneinander aufbewahrt und immer vom 20. November bis zum 20. April allmonatlich auf ihr Gewicht und ihren Abgang an faulen und angefaulen Früchten geprüft. So verlor der Bohnapfel von 75 Stück 5 Stück und an Gewicht 8,6 Prozent; die Tiroler Glanzreinette, auch örtlich Glasreinette getauft, von 64 Stück 3 Stück und an Gewicht 13,2 Prozent; der rote Trierer Weinapfel von 69 Stück 15 Stück und an Gewicht 26,6 Prozent; der Schöne von Boskoop von 35 Stück 17 Stück und an Gewicht 29,6 Prozent; der Welsch Isner, eine in der großen Pfarrei Wasserburg am Bodenfee sehr stark verbreitete Sorte, von 57 Stück 15 Stück und an Gewicht 31,8 Prozent. Die Tafelapfelsorte Tiroler Glanzreinette, die gelbe wertvollere Spielart, nicht die kleine grüne, schlechtere Abart, und die Wirtschaftsorte Großer rheinischer Bohnapfel behaupteten ihren Genuwert ein ganzes Jahr fast, d. h. bis Anfang Juli. Großfleischige, großzellige Apfelsorten wie Boskoop, Welsch Isner, Rheinischer Winter-Rambour gehen am ersten in ihrer Güte und Haltbarkeit zurück. Ist der Zeitpunkt der Edelreife, d. h. jenes Zustandes der Früchte eingetreten, in dem diese der Zunge am besten behagen, dann sollte ein Transport und eine Umlagerung nicht mehr erfolgen. Deshalb haben solche Dauerapfelsorten, die erst ab April genüßbar werden, wie die neue grüne Canada-Reinette, Eduard VII., Ontario, Roter Eiferapfel, Großer rheinischer Bohnapfel, Tiroler Glanzreinette, Champagner-Reinette u. a., für den Erzeuger Wert zur Spekulation, vorausgesetzt, daß er für solche Sorten in großen Mengen den geeigneten Raum zur Verfügung hat. Aber der Lagerung muß eine äußerst gewissenhafte Sortierung kurz nach der Ernte unbedingt vorausgehen. Nur reine Ware erster Güte hat die geringsten Gewichtsverluste und bringt so die höchsten Preise. Dauerapfelsorten müssen dem deutschen Obstzeuget in den großen Apfelkammern des Vaterlandes das Geld bringen, nicht die vielen billigen Herbstforten von geringer, kurzer Haltbarkeit.

Neues aus Stall und Hof.

Von den tragenden Sauen. Die Fütterung der tragenden Sauen kann in sehr einfacher und billiger Weise geschehen. Im Sommer dient diesen Tieren als bestes Futter die Weide. Die besten Schweineweiden sind Rotkleeweiden, wie sie der bekannte Schweinezüchter Feitz Hoefch, Neukirchen, Altmark, mit ausgezeichnetem Erfolge anwendet. Wo Gelegenheit zum Verweiden mit Abwässern gegeben ist, da geben auch Grasweiden Weideflächen für Mutterischweine ab. Auf der Weide können sich die Schweine vom Frühjahr bis zum Herbst vollkommen genügen, ohne Zufutter, ernähren. Als günstige vorübergehende Weiden kommen auch Stoppelweiden, sowie abgeträumte Kartoffelfelder in Betracht. Wenn Grünfütter im Stall gefüttert wird, müssen je Tier und Tag 0,5 bis 1 kg Kraftfutter zugegeben werden. Im Winter kann die Fütterung tragender Sauen ebenfalls in sehr einfacher Weise erfolgen. Hier kommen in erster Linie Futterrüben in Betracht. Man verabreicht je Tier und Tag 10 bis 15 kg rohe Rüben zerkleinert, die man mit gehäckselt, jungem Kleeheu und Haferkaff untermischt. 0,5 kg von diesem Kraftfutter und noch 30 g Schlammkreide mit den Rüben vermischt, genügen schon zur Ernährung niedertragender Mutterischweine. Um

aber ganz sicher zu sein, daß die Tiere gesättigt sind, kann man ihnen noch die Futterreste, die Mastischweine übriggelassen haben, vorsetzen. Diese Futterreste werden von den Muttertschweinen sehr gerne gefressen. Gut bewahrt haben sich auch noch folgende Futtermischungen für tragende Sauen: 7,5 kg Futterrüben oder 6 kg Mohrrüben und $\frac{3}{4}$ kg Schrot gut mit dem Kaff untermischt. Es können auch Kartoffeln an die Muttertsauen verfüttert werden. Jedoch ist es für diese nährstoffreichen Futtermittel eigentlich zu schade. Die Kartoffeln müssen gedämpft unter Vermischung mit 0,5 kg Haferkaff und Häcksel von jungem Kleeheu und 30 g Schlammkreide verabreicht werden. Die Fütterung niedertragender Sauen stellt sich somit nicht nur recht billig, sondern auch sehr einfach. Bei Rübenfütterung, die am allerbesten für diese Tiere ist, bedarf es gar keiner besonderen Futterzubereitung. Es wäre sogar ungünstig, wenn man die Rüben etwa dämpfen mollte. Durch das Dämpfen wird die Verdaulichkeit in keiner Weise erhöht. Im Gegenteil, rohe Rüben sind den Tieren viel zuträglicher. Die erwähnte Beifütterung von 30 g Schlammkreide je Tier und Tag soll erfolgen, damit die im Mutterleib heranwachsenden Ferkel ihre Knochen gut entwickeln können. Zwei bis vier Wochen vor dem Ferkeln soll den Muttertschweinen noch ein Kraftfutter gegeben werden von folgender Zusammenfassung: 10 kg Hafer, 10 kg Gerstenschrot, 3 kg Trockenhefe, 2 kg Fischmehl, 400 g Schlammkreide. Von diesem Kraftfutter genügen 1 bis 2 kg je Tier und Tag.

Milchfett läßt sich bei der Kälberanzucht nicht voll erzeugen. Der Gedanke, das für die menschliche Ernährung so wertvolle Milchfett möglichst dem Kalbe zu entziehen und es der menschlichen Ernährung zuzuführen, hat schon seit langer Zeit zu Versuchen geführt, das Milchfett durch andere, geeignet erscheinende Fette zu ersetzen. Jedoch blieb der gewünschte Erfolg meistens aus. Und auch nach neueren Untersuchungen mit neueren, zu diesem Zweck hergestellten Präparaten dürfte es bei der Aufzucht der Kälber, selbst von der sechsten Lebenswoche an, nicht möglich sein, das Milchfett durch andere Mittel voll und ganz zu ersetzen. Weitere Versuche werden jedoch ausgeführt werden. Ein endgültiges Urteil darüber kann aber erst abgegeben werden, wenn auch die späteren Leistungen solcher mit künstlichen Mitteln ernährter Tiere festgestellt werden. Bisher blieben diese nämlich in der Entwicklung und späteren Milchergiebigkeit hinter den natürlich ernährten Tieren zurück. Sz.

Sicht und Gichtknoten beim Geflügel kommen an den Beinen und Sehengelenken, am Fußballen verhältnismäßig häufig vor. Vielfach erzielt man dadurch Heilung, daß man die Gichtknoten öffnet und den Inhalt entfernt und dann den Raum mit Jodlicetpulver austreut. Man erzielt aber auch ohne Messer vollkommene Heilung, wenn man die Knoten mit Rheumasan täglich mehrmals längere Zeit einreibt. Sehr viel zur Vermeidung der Ballengeschwülste kann man dadurch beitragen, daß man, namentlich bei schweren Rassen, die Sitzstangen nicht höher als 60 cm vom Boden anbringt und den Fußboden hoch (15 bis 20 cm) mit Torfmull bestreut. Rl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber Deckfrucht und Drillverfahren bei der Luze ne. Bei dieser Pflanze hat sich als geeignete Deckfrucht ein Erbsen-Wickensuttergemenge bestens bewährt. Es wird aber dünner, als sonst üblich, gesät und zeitig abgemäht. Von den Getreidearten ist die frühzeitig das Land räumende Gerste am meisten zu empfehlen, auch schon deshalb, weil sie weniger Wasser als die übrigen Getreidearten dem Boden entzieht. Wo Gerste gut gedeiht, wächst auch gut Luzerne. Beide verlangen Kalk im Boden und eine alkalische Bodenreaktion, während Hafer eine schwach saure Bodenbeschaffenheit bevorzugt. Hafer beschattet auch zu stark und lagert leicht, ist deshalb als Deckfrucht weniger geeignet. Besonders kann Luzerne

auch in Wintergetreide eingedrückt werden. Drillsaat verdient überhaupt bei der Luzerne den Vorzug vor der Breitfaat. Gerste drillt man 20 bis 25 cm weit und nach deren Aufgang genau zwischen die Reihen die Luzerne hinein. Schließlich kann man Luzerne samen mit der Ueberfrucht mischen und zusammen ausdrillen. Für Gegenden mit der gefürchteten Mai- und Junidürre hat sich dieses Verfahren bestens in der Praxis bewährt. Zum Schluß ist es nicht überflüssig, zu betonen, daß auch Luzerne Hackfrucht ist. Sie muß zwecks Unkrautvertilgung und Durchlüftung des Bodens in jedem Jahre gehackt werden, und das ist bei weiterer Reihenteilung auf 25 cm möglich. Bei zu enger Reihenteilung erlauben die mit jedem Jahre stärker werdenden Luzerne stauden das Hacken nicht mehr, der Zwischenraum wird dann mit jedem Jahre enger. Die Saatstärke schwankt zwischen 4 und 7 kg je 2500 qm, je nach der Bodenbeschaffenheit. Deutsche Luzerne, besonders die fränkische, ist oft etwas hartschalig, darf deshalb nicht zu schwach gesät werden. Dafür ist aber die deutsche Luzerne weit ergiebiger, ausdauernder und ertragreicher als die ausländische. Ws.

Die Zufuhr organischer Düngemittel, wie Kompost oder Stallmist, auf die Wiese darf niemals unterbleiben, denn dadurch wird die Bildung der Kleinlebewesen, der Bodenflora, gefördert, ohne die eine gute Wirkung aller mineralischen Düngemittel nicht möglich ist. Deshalb sollte in regelmäßigen Zwischenräumen auch die Wiese eine, wenn auch nur schwache Gabe von Stallmist oder Kompost erhalten, um dadurch die Grasnarbe zu beleben und sie fähig zu machen, erst die ganze übrige Düngung bestens auszunützen. E-w.

Zur Schneckenplage. Im Hausgarten ist das Schneckenjagdmittel oft im Herbst und Frühling eine Plage. Wo nun der Wuchs als Einschränkung dient, haben diese Kriechtiere immer einen sicheren, netten Schlupfwinkel. Durch fleißiges, konsequentes Abjagen am frühen Morgen und späten Abend kann dem Schneckenheer ein Gegenstoß verjagt werden. Die Gartenränder mit frischem, staubförmigen Branntkalkpulver bestreuen, hilft auch in dicker Lage nur vorübergehend. Neuerdings wendet man vorteilhaft eine Lösung von Schwefelsäure an und bringt damit die gefräßigen Gäste weg. Man gießt in eine Gießkanne mit zehn Liter Wasser ein Fünftel Liter (200 cem) rohe Schwefelsäure vorsichtig unter Umrühren mit einem Holzstücken ein. Damit benetzt man gut nur die Umfangsränder des Gartens etwa 25 cm breit durchbringend. Wer indische Laufenten im Garten halten kann, gebrauche diese einträglichen Gartenpolizisten. Sie jagen in jedem Winkel herum, um tierische Nahrung, wie Schnecken, Käfer, Raupen, Draht- und Regenwürmer, Larven, Engerlinge usw., zu finden. Einen besonderen Schaden verursachen die indischen Laufenten an Blumen und Gemüsen nicht. Gro.

Frühgepflanzte Bäume brauchen eine Stütze. Bleibt der junge Baum sich selbst überlassen, so wächst er schief und krumm. Aber diese Stütze braucht nicht notwendigerweise ein Pfahl zu sein; man kann zu dem Zwecke auch starken Draht verwenden, der an zwei in den Boden geschlagene kleine Pföde befestigt wird. Letztere werden an der Seite eingeschlagen, von welcher der stärkste Wind kommt. Nach oben hin werden die Drähte um den Stamm oder die Gabelung gewickelt, und man verzieht die betreffende Stelle zum Schutze der Rinde mit einer Federunterlage. Gibt man als Stütze einen Pfahl, so muß derselbe gerade, unten zugespitzt und etwas angetoht und nach dem Einschlagen so lang sein, daß er Stammeshöhe erreicht. Das Anbinden an den Stamm mittels Kotosstricke, Weidenruten oder Leder hat so zu erfolgen, daß sich Stamm und Pfahl niemals berühren können. Nach der Pflanzung vergesse man die Düngerbedeckung nicht. Ginnal schützt sie die Baumstämme vor Austrocknung, sodann bleibt der Boden unter der Decke immer mürbe und locker; nicht zuletzt bietet sie einen gewissen Schutz vor der Kälte. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Milch kann als Nahrungsmittel nicht genug empfohlen werden. Es enthält im großen

Durchschnitt ein Kilogramm oder Liter Milch ungefähr 34 g Fett, 34 g Eiweißverbindungen, 7 g mineralische Bestandteile und 47 g Milchzucker. Das Fett ist in der Milch sehr fein verteilt und sehr leicht verdaulich, dann ist es auch reich an den beiden Vitaminen A und D, wobei Weidemilch noch reicher daran ist als Stallmilch. Das Vitamin A fördert das Wachstum, bei seinem gänzlichen Fehlen hört eben jedes Wachstum auf, und die Widerstandskraft des Körpers gegen Infektion wird vermieden. Das Vitamin D fördert die Knochenbildung. Da unsere Weiden und Weidgräser Vitaminquellen sind, die Tiere außerdem beim Weidegang den Vorteil der ultravioletten Bestrahlung durch das Sonnenlicht genießen, kann Weidegang und Weidemilch nicht genug empfohlen werden. — Einen weiteren Bestandteil der Milch bildet das Eiweiß, das gleichfalls vollständig verdaulich ist. Unter den mineralischen Bestandteilen der Milch ist besonders das Kalzium zu nennen, und der Eisengehalt der Milch spielt eine wichtige Rolle bei der Bildung des roten Blutfarbstoffes. Der Milchzucker schließlich beeinflusst die bakteriellen Vorgänge im Darm in günstiger Weise. Aus diesen und noch anderen Gründen, die alle aufzuführen zu weit führen würde, kann allen Landwirten und allen Bewohnern der Stadt nur dringend angeraten werden, täglich regelmäßig ihr Milchquantum zu genießen. Ein halbes Liter Vollmilch täglich genügt für den Erwachsenen, und ist es mehr, dann schadet das keineswegs. Und ist die Milch im heißen Sommer etwas angeäuert, dann läßt man sie eben ganz sauer werden und genießt sie dann mit dem gleichen Vorteil wie die frische süße Milch. Darum trinkt fleißig Milch. Ws.

Wildschweinschnitzel. 6 Personen, 2 Stunden. Das Filet des Wildschweines wird gut zurechtgemacht und 24 Stunden in eine von mildem Essig nebst Gewürz, Lorbeerblatt, Zwiebelscheiben und einigen Wacholderbeeren gekochte, noch warme Beize gelegt. Beim Gebrauch trocknet man das Fleisch ab, schneidet es in fingerbreite Schnitzel, legt diese in eine Pfanne mit zerlassener, leicht gebräunter Butter, läßt sie auf beiden Seiten schnell anbraten, gibt etwas Fleischbrühe oder Wasser und ein wenig von der durch ein Sieb gegossenen Beize dazu, läßt sie darin gar dünsten, gießt eine kleine Tasse saure Sahne, die man mit einem Teelöffel Weizenmehl verquirlt hat, daran und befüllt die Schnitzel fleißig mit der Soße. Diese wird nun abgeschmeckt und mit 10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gekräftigt. W. A.

Semmelklöße. 250 g altbackene Semmeln werden in Wasser eingeweicht, ausgedrückt und mit drei Eiern, 100 g Butter sowie 125 g geriebener Semmel, 75 g Zucker und etwas Salz kräftig verrührt. Aus dem Teig sticht man mit einem Löffel Klöße, die man in kochendem, etwas gezahenem Wasser einige Minuten ziehen läßt. Man gibt gekochtes Obst oder eine Fruchtsoße dazu. E. S.

Bienenzucht.

Bei der Ruhr ist oft der Imker selbst an dem Ausbruch derselben mit schuld, indem er es nicht unterlassen kann, im Winter nachzusehen, ob seine Lieblinge noch leben, und dies ist ein sehr großer Fehler. Die Bölker werden durch das Nachsehen oder Anklöpfen so beunruhigt, daß sie bis zu drei Tagen brauchen, ehe der alte Ruhezustand wieder eingetreten ist. Diese Störung bedingt selbstverständlich wieder eine erhöhte Nahrungsaufnahme und führt logischerweise zu einer stärkeren Darmlastung. Ist dann noch die Bitterung längere Zeit ungünstig, so haben wir, ohne vielfach zu ahnen, was die eigentliche Ursache war, die Ruhr im Volke. Die Bienen drängen bei jeder Bitterung ins Freie, um sich zu entleeren, und gehen dabei zum größten Teil zugrunde, oder sie entleeren sich auch im Stocke. Dies muß natürlich unbedingt vermieden werden, und es können vor allem die Anfänger in der Bienenzucht nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, im Winter überhaupt nicht nachzusehen. Wenn im Herbst genügend Futter gereicht wurde, dann hat der Imker seine Pflicht erfüllt. Sz.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß sichtlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten sämtlich ummöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Wortertrag erläutert worden ist. Ein Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich habe einen vierjährigen Oldenburger Wallach. Derselbe ist spärlicher Heufresser und sieht deshalb immer sehr schwächlich aus. Grünfütterer frißt er im Stall gut, aber er fängt zuweilen auch an, Erde statt Klee zu fressen. Was ist dagegen zu tun? Auch hat derselbe kleine Knötchen auf der Haut und am Hals, vereinzelt auch auf dem Rücken. Führt man mit dem Striegel darüber, so spielt er mit den Lippen, wie wenn ihm das Striegeln wohl täte. Sehr oft führt er den Kopf zur Seite und an den Rücken und juckt sich mit den Zähnen. Hat er vielleicht Räude? K. G. in R.

Antwort: Die Leeksucht Ihres Wallachs läßt auf Mineralstoffmangel im Organismus schließen. Geben Sie dem Tiere täglich dreimal ein bis zwei Eßlöffel voll Guina auf das Futter. Sollte sich das Erdfröhen darauf nicht verlieren, so müßten Sie von Ihrem Tierarzt Phosphor-Einprägungen machen lassen. Der Sachverständige wird durch genaue Untersuchung auch feststellen können, ob die Knötchen ein Anzeichen von Räude sind oder ein nicht ansteckendes Ekzem darstellen. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat acht Wochen zu früh gekalbt, das Kalb hat nur drei Stunden gelebt, die Nachgeburt war verwest. Darf ich die Kuh wieder zu den übrigen lassen oder ist es ansteckend. Muß die Kuh ausgespült werden, wann darf sie wieder zugefassen werden? P. in R.

Antwort: Stellen Sie die Kuh für sich, machen Sie Auspülungen mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (Chlorwasser). Ob das Leiden ansteckend ist, kann nur durch eine tierärztliche Untersuchung festgestellt werden, ebenso ob und wann die Kuh wieder belegt werden kann. Also rufen Sie baldigst einen Tierarzt, da ohne Untersuchung kein Rat gegeben werden kann. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Ich habe 150 Schweine und kaufe von einer Wurstmacherei ca. 300 bis 400 kg Schweinefleisch für 5 Pfg. je 500 g. Diese koche ich und zerstampfe sie dann etwas, dann bekommen meine Schweine sie zu fressen. Sie fressen sie gern. Ich kann dabei für etwa 1 kg Schweinefleisch 500 g Schrot sparen. Ist nun das Verfüttern der Schwarten gesundheitschädlich? Wieviel kann man wohl davon verfüttern, ohne daß die Tiere Abneigung dagegen bekommen? Hat dieses Futter guten Nährwert? C. Su. R.

Antwort: Da Ihre Schweine die Schwarten bisher begierig gefressen haben, ist nicht zu befürchten, daß sie etwa gesundheitschädlich wirken können, umso mehr als Sie bisher keinerlei derartige Erscheinungen bemerkt haben. Nach Ihren Angaben erscheint der Preis auch nicht zu hoch. Der Nährwert der Schwarte ist gut, sie ist insbesondere eiweißreich. Aus Ihren Angaben geht nicht klar hervor, ob Sie täglich 300 bis 400 kg Schwarte verfüttern. Das ist allerdings ein bißchen reichlich viel; denn die Schwarte ist sehr fetthaltig und fetthaltiges Futter bedeutet für die Qualität des Schweinefleisches eine gewisse Gefahr. Die Verfütterung von Tran und tranhaltigen Fischabfällen verdirbt bekanntlich das Schweinefleisch. Fetthaltige Schwarte wirkt also auch auf das Schweinefleisch bzw. Fett ein. Nun handelt es sich in diesem Falle allerdings um eine Art eigenes Fett. Eine Qualitätsverschlechterung braucht also nicht unbedingt einzutreten. Auf jeden Fall ist eine gewisse Vorsicht geboten. Sie müssen unbedingt die ersten geschlachteten Schweine kontrollieren, falls es nicht schon geschehen ist. Ist die Ware gut, bleiben Sie bei Ihrer bisherigen Fütterung. Ist noch keine

Prüfung der geschlachteten Tiere erfolgt, füttern Sie die Mehrzahl der Mastschweine die letzten vier Wochen ohne Schwarte, nur einige Kontrolltiere in üblicher Weise mit Schwarte. Außerdem wäre zu empfehlen, da Sie doch genügend Mastschweine zur Verfügung haben, einen Kontrollversuch durchzuführen. Eine Wucht Mastschweine bekommt in üblicher Weise Schwartenfutter, die andere Gerste mit Eiweißbeifutter bzw. etwas Schwarte. Aus den Gewichtunterschieden können Sie die für Ihren Betrieb rentabelste Fütterung ersehen. Dr. L.

Frage Nr. 4. Mein drei Monate alter Hund zittert stark mit den Hinterbeinen, auch winfelt er stark, als ob er große Schmerzen hätte. Sonst ist er munter und gut entwickelt. Er liegt im Stalle auf Stroh. Handelt es sich um ein nervöses Leiden und was ist dagegen zu tun? R. D. in M.

Antwort: Bei Ihrem Hirtenhund liegt höchstwahrscheinlich nervöse Staupe vor. Lassen Sie gegen die nervöse Erregung von Ihrem Tierarzt Kynobal-Einspritzungen machen und reiben Sie die Kruppe und Lendengegend mit Ameisenspiritus ein. Vet.

Frage Nr. 5. Ich habe zwei Hühner im dritten Jahre, die an den Beinen starke Schuppen haben und unter den Füßen einen Knoten bzw. einen Ballen. Das Futter besteht aus Mischfutter. Mais, Weizen, Gerste, Garnelen, außerdem täglich Grünfütterer und Küchenabfälle. Woher kommen diese Bildungen und was ist dagegen zu tun? Ich habe die Beine mit Vasoline eingeschnitten, wodurch die erste Schuppenhaut sich löste. Einen Ballen habe ich aufgeschnitten, welcher inwendig fleischig ausgefallen war und blutete. Die Hühner lahmen bis heute nicht. J. K. in D.

Antwort: Es wird sich bei Ihren Hühnern um sogenannte Sackknoten handeln. Allerdings ist es auch möglich, daß solche Knoten dadurch entstehen, daß die Hühner von hohen Sitzplätzen auf den harten Erdboden springen. Aus diesem Grunde empfehlen wir, den Boden mit einer dickeren Schicht Torfstreu zu belegen. Die Sackknoten selbst behandeln Sie durch Einreibung mit Rheumasan, eventuell ist auch ein Decken dieser Knoten angebracht. In diesem Falle aber muß der Fuß vorher mit einer dreiprozentigen Cellokollösung gut gereinigt werden. Die Wunde selbst ist ebenfalls damit zu desinfizieren und zu verbinden. Das Lösen der Schuppen an den Füßen Ihrer Hühner läßt auf Kalkbeine schließen. Behandeln Sie diese mit einer fünfprozentigen Nardarlösung. Dreijährige Hühner sollten Sie jetzt schlachten und anfangs nächsten Jahres bei Beginn der Legezeit durch junge Tiere ersetzen. K.

Frage Nr. 6. Seit vier Jahren bewirtschafte ich ein Stück Feld von etwa 200 qm. Die eine Hälfte wird mit Kartoffeln, die andere mit Gemüse bebaut (Mohr, Erbsen, Zwiebeln). Mit jedem Jahr wird gewechselt. In den ersten beiden Jahren habe ich mit Pferdedünger, in den anderen zwei Jahren mit Kuhdünger stark gedüngt. Ich habe auch immer eine recht gute Ernte zu verzeichnen gehabt. Zur diesjährigen Aussaat kaufe ich mir ein paar Pfund Frühkartoffeln, von deren Ernte ich eine Probe einseide. Es ist guter, schwerer Boden. Ich bitte um Auskunft: Woran sind die Kartoffeln erkrankt? Was soll ich mit denselben anfangen, weil sie nicht zu genießen sind? Darf ich auf das Feld wieder Kartoffeln stecken? Welche Düngung wird empfohlen? T. F. in G.

Antwort: Bei den überfandten Knollen ließ sich feststellen, daß die Erkrankung auf Flach- oder Kieffors zurückzuführen ist. Die weichschaligen Frühkartoffeln sind gegenüber dem Schorfbesall empfindlicher in der Schale als die Spätkartoffeln. Die weniger befallenen Knollen können Sie als Spätkartoffeln verwenden, die anderen sind zu verfüttern. Als bestes Gegenmittel gegen den Schorf empfehlen wir den Anbau von widerstandsfähigen Sorten. Als solche gelten Richters Jubel, die Doudara, auch rote Wohlmann und Prof. Gerlach. Wir raten besonders zur Jubel. Dr. E.

Frage Nr. 7. Ein Garten, 400 qm groß, von schwerer, kalkarmer Bodenbeschaffen-

heit soll gründlich gedüngt werden. Stallmist ist nur in ungenügender Menge zu beschaffen und kommt zur Düngung in erster Linie Kumpfung in Frage. Ich bitte nun um Anweisung, wie ich mit Kumpfdünger ausreichend düngen kann? J. E. in W.

Antwort: Düngen Sie Ihren Garten im Herbst bis Winter mit 200 bis 250 g kohlenstoffreichem Kalk, 50 g Thomasmehl und 30 g 40prozentiges Kalifalz. Diese Dünger sind nach dem Graben auf die grobe Scholle zu bringen und einzugrubbern, sie können gemischt oder einzeln gestreut werden. Im Frühjahr, etwa vierzehn Tage vor der Bestellung, geben sie für Kohlgewächse 40 g schwefelsaures Ammoniak, während für die anderen Gemüsearten 30 g Ammoniak genügen. Dieser Dünger wird ebenfalls eingegrubbert oder gehackt. Letzterer Dünger kann zur Hälfte vor der Bestellung, zur anderen Hälfte im Mai-Juni flüssig als Kopfdünger gegeben werden. Es muß hierbei regnerisches Wetter sein, sonst ist vor und nach dem Düngen zu gießen. Der Kalk ist alle zwei bis drei Jahre zu geben, während die übrigen Dünger jährlich zu verabfolgen sind. Kz.

Frage Nr. 8. Ich bitte um Angabe, mit welchem Schädlings die eingesandten Kirschbaumblätter befallen sind. Seit dem vorigen Jahre wurde dies Ungeziefer zuerst bemerkt und der ganze Baum ist davon befallen. Der Baum sieht sonst sehr gesund aus, blühte ausgezeichnet. Der Ertrag war aber gering. Der Baum steht ungefähr 7 Meter von einer Sauggrube, sollte vielleicht dadurch der Baum schädlich beeinflusst werden? Der Schädlings tritt jedesmal nach der Ernte auf. Wie kann ich den Baum von dem Schädlingsbefall befreien? P. P. in S.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von den Larven der schwarzen Kirschblattwespe befallen. Zur Bekämpfung derselben ist im Herbst tief zu graben und zu kalken, wenn möglich, sind während der Arbeit die Hühner in den Garten zu lassen. Steht Stallflaue zur Verfügung, so ist ein öfteres Übergießen der Baumscheibe anzuraten, da die Larven im Boden überwintern, wird hierdurch eine Menge erstickt. Von Ende Juni ab ist beim Erscheinen der Raupen mit vier- bis fünfprozentiger Floerovolllösung öfter zu spritzen. Kz.

Frage Nr. 9. Anbei eine Himbeerweinprobe von 1927. Bitte um sachmännische Auskunft über die Qualität des Weines. Wieviel Prozent Alkohol? Ist der Wein bekömmlich? M. P. in E.

Antwort: Die überbandte Probe entspricht 16 Volumenprozent Alkohol. Sie ist also sehr stark. Im übrigen ist der Wein fehlerfrei, von sehr gutem Aroma, schön in der Farbe und angenehm im Geschmack. Himbeerwein wird verhältnismäßig selten hergestellt, weil er nicht jedermanns Sache ist. Er ist aber durchaus bekömmlich. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 10. Vor sechs Wochen begann ich mit dem Einlegen von Früchten in den sogenannten Rumtopf. Ich begann mit einem Liter Rum, 2,5 kg Erdbeeren, 2,5 kg Zucker. Nach und nach kamen noch hinzu 1,5 kg Johannisbeeren, 2,5 kg Schattenmorellen, 2,5 Pfirsich und die gleiche Menge Zucker. Vor einigen Tagen nun bemerkte ich, daß die Masse zu gären begann. Wie kann ich diesem Uebel abhelfen, bzw. wie sind die Früchte sonst noch zu verwerten? Ich streute vorläufig etwas Einmachhilfe (Salizyl) dazwischen. Kann die Gärung eine Folge des hohen Wassergehalts der Erdbeeren in diesem Jahre durch viel Regen veranlaßt sein? Ich bitte um ihren Rat. M. in K.

Antwort: Es kommt öfter vor, daß die Rumfrucht in Gärung übergeht. Von größter Wichtigkeit ist es daher, nur erstklassige Früchte sowie besten Rum oder Rognak und eben solchen Zucker zu verwenden. Auch muß der Rumtopf an einem kühlen Ort aufbewahrt werden und man beachte, daß die Flüssigkeit stets überfließt. Wir empfehlen Ihnen, die Rumfrüchte gut abtrocknen zu lassen und dann mit der gleichen Menge Zucker, den man erst kühlt, aufzukochen und so zu verwenden oder, falls Sie die Ausgabe nicht scheuen, die Früchte nochmals mit Rum zu übergießen. Schin.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bsp. 75).

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 43

Wochenbeilage zum „General-Anzeiger“

1928



Zu Allerseelen

[Löhrich]

Friedhofspforte aus dem Jahre 1690 in Zittau

Der Tod ist dir gewiß, Mensch, ungewiß die Zeit,
So sei zum Tode nun stets in der Zeit bereit.



Der Abend

— ERZÄHLUNG VON —
ELEONORE BEHREND

(Fortsetzung)

Nach Tante Therese machte sich gut in schwarzem Atlas und den berühmten Rlischower Perlen, die immer von Tochter auf Tochter in Rlischow erbten und die sie nun weiter trug, da sie vorläufig die letzte Steintochter war.

Alba war heute direkt hübsch. Die Beleuchtung und die Anregung des Tages hatten sie verjüngt. Das schöne rot-blonde Haar war gefälliger frisiert und in weiß mit einer Türkenfette um den sehr feinen und sehr stolz getragenen Hals erschien sie ungeheuer distinguiert und vornehm.

Otto war am wenigsten verändert. Bei ihm wirkte immer das Innerliche so stark, daß man das Äußerliche gern zu übersehen geneigt war. Auch er trug das Band der Johanner. Aber all das war an ihm wie zufällig und gehörte kaum zu seiner Persönlichkeit.

Die Gäste kamen. Zuerst Pfarrer Siebert mit Frau. Er war klein und dick, mit braunem Vollbart, ausrasierter Oberlippe und unruhigen schwarzen Augen. Sie groß und dünn in Grau mit einem perlengestrichelten Handtäschchen.

Dann kamen die Krennitter. Sie bestanden aus der alten verwitweten Frau von Borde, ihrem Sohn, dem jetzigen Besitzer und zwei Töchtern Mita und Helene.

Die alte Dame sah aus wie alte Damen gewöhnlich aussehen, wenn sie nicht irgendwie Persönlichkeiten sind. In schwarzer Seide und Spitzbarbe, etwas wischig, wovon auch die scheinbar etwas in Eile aufgesetzten und daher verrutschten braunen falschen Scheitel Zeugnis gaben.

Die Töchter niedliche Durchschnittsmädchen in Rosa und der junge Borde, früherer Gardeoffizier, so ungeheuer elegant, daß er sogar den Assessor Schumann, der soeben mit den Seinen eintrat, auslachte.

Man ging nun gleich zu Tisch. Die Tischordnung war durch die Verhältnisse gegeben und so bot Otto Stein Annemarie Schumann den Arm und man schritt paarweise durch die geöffneten Flügeltüren in den im warmen Lichterglanz erstrahlenden Saal.

„Herrgott, wie schön“, entfuhr es Annemarie.

Er lächelte zu ihr hernieder. Es freute ihn, daß noch jemand anders außer ihm an dieser festlichen Stimmung Geschmack daran fand.

Otto Stein freute sich an ihr, denn ob sie Hans zuliebe oder einem künstlerischen Gefühl folgend sich der Umwelt mehr angepaßt hatte, kurz, die Schnecken waren verschwunden und die schönen braunen Haare lagen in weichen Wellen um den gut geformten Kopf; während ein weißes Kleid, das freilich noch kurz und kindlich genug, um Alba zu verletzen, doch keinerlei unmotivierte Farben und Stickerien an sich hatte, ihre junge Schönheit recht zur Geltung brachte. Selbst der alte Freiherr guckte ein paarmal vom oberen Ende der Tafel zu ihr hinüber und der junge Borde dachte: Schumann oder nicht, die wird geheiratet, märchenhaftes Geld soll sie auch haben. Annemarie aber ahnte nichts von all diesem, sie freute sich des schönen Raumes, der schönen Tafel und der grauen Augen, die sie neben sich wußte, an die sie doch in den letzten Wochen zuweilen hatte denken müssen, und nun lachten ihre braunen Otto Stein mit so glücklichem Ausdruck des öfteren an, daß er, der Alternde, der Einsame und Stille, sich ganz erwärmt fühlte.

„Sie wollten mir ja die Ernstwalder Geschichten erzählen“, sagte sie, „nun?“

„Ja“, erwiderte er, „da sitzen wir eigentlich gerade richtig. Aber ich warne Sie, heiter sind sie nicht.“

„Nichtige Geschichten dürfen gar nicht heiter sein“, lachte sie, obwohl sie heute selbst alles heiter fand. „Also bitte, fangen Sie an.“

„Sehen Sie, da oben rechts“, begann er, „in der zweiten Reihe hängt ein Bild von zwei Schwestern.“

„Ja, ich sehe“, sagte sie, „mit langen Locken und goldenen Stirnreifen — Königin Luise.“

„Ganz recht, sie lebten in der Zeit und waren zwei Fräulein v. Ostheimbs in Ernstwalde. Beide liebten nun, es muß gesagt werden, recht überflüßigerweise, ihren Vetter, einen

Otto Stein aus Rlischowen. Da er sich aber nur mit einer verloben konnte, so wählte er, Gott sei's geklagt, die Jüngere. Ich bilde mir nämlich ein, wenn es die Ältere gewesen wäre, dann hätte die Sache kein so schlimmes Ende genommen, aber vielleicht bilde ich mir das auch nur ein. Jedenfalls hatte er nun Albine, die Jüngere, die rechts unten sitzt, mit dem sanftsten Gesicht. Großes Glück in Ernstwalde und Rlischowen. Es wird ein großes Verlobungsfest in Ernstwalde gefeiert. Alles sitzt an einer festlichen Tafel in dem Gartensaal, in dem sie nun wahrscheinlich frühstücken, da kommt plötzlich der alte Diener herein und überreicht der Braut einen Brief. Sie erbricht ihn, liest, steht auf und sagt: „Ich bitte um Verzeihung, ich komme sofort wieder.“ Geht hinaus und — seit diesem Augenblick hat niemand je wieder etwas von Albine Ostheimb gehört oder gesehen.“

„Das ist ja ganz unmöglich“, rief Annemarie. „Etwas muß doch aus ihr geworden sein.“

„Ja“, sagte Otto langsam, „etwas gewiß, aber was? Man verfolgte jede Spur, ließ den Teich in Ernstwalde sowohl wie unferne hier durchsuchen, nichts. Nie bekam man heraus, wer den Brief gebracht. Der alte Diener behauptete, ein fremdes Kind sei damit in die Küche gekommen. Ob die ver schmähte Schwester, die übrigens auf dem Bild ziemlich rabiat aussieht, damit zu tun hatte, oder gar die Franzosen, denn es war ja zur Zeit des unglücklichen Krieges, wer weiß es, nie wird man es mehr erfahren.“

„Was aber wurde aus Otto Stein und der anderen?“

„Natürlich nichts. Otto Stein heiratete nach vielen Jahren eine Borde aus Krennitten, und Luise Ostheimb ging in ein Stift.“

„O Gott, die Arme“, sagte Annemarie.

„Ja, aber wer weiß denn, ob sie nicht wirklich am Verschwinden und an dem Tode der Schwester schuld war. Ich habe es eigentlich immer geglaubt.“

Nach einer kleinen Pause sagte er noch: „Sehen Sie, nun sind Sie ganz traurig geworden, da will ich Ihnen lieber die zweite Geschichte gar nicht erzählen.“

„Ach doch, bitte“, bat sie, „ich dachte nur darüber nach, wieviel von den alten Erlebnissen so in den Mauern und Wänden eines alten Hauses hängen bleibt.“

„Viel, glaube ich“, sagte Otto. „Aber dann hören Sie weiter. Jetzt sehen Sie mal nach rechts; da, neben dem Wandleuchter, hängt ein recht gut aussehender Jüngling mit hoher Halsbinde und kleinem Bärtchen.“

„Ja, dort der Rotblonde mit den träumerischen Augen.“ „Ganz recht, und das Träumerische haben Sie gut herausgelesen, denn er war ein Poet, obgleich er auch nur wieder Otto Stein hieß. Wir heißen übrigens fast alle Otto oder Heinrich, so ist das nicht weiter wunderbar, ich glaube von den Hohenstaufen her, mit denen wir mal einen Kreuzzug gemacht haben.“

Also dieser Otto Stein war ein Dichter und dazu kränklich und wurde wieder mal von einer Tochter aus Ernstwalde geliebt. Diesmal aber nur von einer, was die Sache vereinfachte.

Also wieder große Freude in Ernstwalde und Rlischowen. Verlobungsfest, Brautzeit, alles geht glatt vorüber. Dann kommt der Hochzeitstag, aber statt des erwarteten Bräutigams kommt der Förster von Rlischowen herübergesprengt. Er hat den jungen Otto erschossen im Park gefunden, und in seiner erkalteten Hand ein letztes Gedicht, das mir in meiner Jugend einen so tiefen Eindruck gemacht hat, daß ich es auswendig behalten habe.

Wenn Sie wollen, sage ich es Ihnen her.“

„Bitte“, sagte sie ganz leise, und Otto Stein sprach mit halblauter Stimme die Verse seines Vorfahren, die so lauteten:

Sei mir zum letztenmal gegrüßt, Schloß meiner Ahnen,
In dem bei äußerem Glanz schon manche Träne floß,
Du wirst nun auch die späten Enkel mahnen,
Wie hier ein Sproß des Lebens Rechnung schloß.

Zum letztenmal empfange ich mich, traute Räume,
Darin ich oft der Muse Huld genoß.
Wo mich umgaukelten der Dichtung Träume,
Entflohn der Stadt, der Freunde lautem Troß.

Nicht stimmen will ich jezt der Dichtung Saiten,
 Zerissen ist der Seele Harmonie,
 Zum letzten Schritte will ich mich bereiten
 Mit festem Sinn, schwach war mein Wille nie.

Verdammt es nicht, daß in des Lebens Fülle
 Freiwillig von der Welt ich Abschied nahm,
 Und was verbrach ich auch an dieser Hülle,
 In der schon sieh ich in das Dasein kam.

Auch ist ja eine Spanne nur das Leben,
 In uns liegt der Begriff von Zeit und Raum.

Ob ein Jahrhundert uns gegeben,
 Floh es dahin, erschien es nur als Traum.

Mein Traum ist aus, ich eile zum Erwachen,
 Aus trüber Nacht eil' ich zu hellem Licht.
 Vor diesem Schritt erbeben nur die
 Schwachen,

Wer über sich gedacht, den schreckt es nicht.

Nun komm, erlösend Rohr, wir müssen eilen,
 Schon hüllet Dämmrung rings die Ge-
 gend ein;

Nur bei der Kerze Schein noch diese Seilen,
 Sie sollen meine letzten Züge sein.

Und nun hinaus in jene dunklen Schatten,
 Der frühen Kinderspiele stiller Ort.
 Seid ihr mein letztes Bett, ihr grünen
 Matten,

Ein Druck führt mich von euch zum sichern
 Ort.

Du aber, Lenker unsrer Lebenswage,
 Du richtest milder, als der Menschen Sinn,
 Du hörtest lange meines Betzens Klage,
 So nimm denn meine Seele gnädig hin.

Annemarie schwieg eine lange Zeit,
 nachdem Otto geendet, und als sie
 ihn ansah, standen dicke Tränen in
 ihren Augen.

„Und was wurde aus ihr, seiner
 Braut?“

„Sie ging in dasselbe Stift, in
 dem fünfzig Jahre früher Luise Ost-
 heim starb. Aber nicht, ehe sie durchgeseht, daß Otto Stein
 in Ernstwalde begraben wurde.“

„Die Ernstwalder Töchter scheinen nicht viel Glück zu haben“,
 sagte Annemarie leise.

Wald darauf wurde die Tafel aufgehoben und man blieb
 noch den Abend über zusammen.

Als man schließlich sich getrennt und die letzten Wagen
 davongefahren, stiegen die beiden alten Steine zusammen
 die Treppe hinauf, ihre Lichter in der Hand.

„Heinchen“, sagte der Baron Botho, „Gefelligkeit ist gut und
 selbst etwas für uns alte Knaben, und die kleine Schumann
 ist eine reizende Person, warum muß so was
 bloß Schumann heißen?“

„Botho“, erwiderte der Alte,
 „ich glaube, du hast 'nen
 Schwips.“

Annemarie aber
 fuhr mit den Jahren
 durch die stille
 Herbstnacht im
 offenen Wagen
 nach Hause. Es
 roch nach wel-
 kem Laub und
 die Sterne
 funkelten am
 dunklen Him-
 mel. Sie ach-
 tete gar nicht auf
 das Gespräch der
 Jahren, hauptsächlich
 Hans-Achims Stimme
 ertönte, der in allen Ton-
 arten Abas Lob sang, wie sie
 so vornehm und still und fein wäre,
 so bodenlos distinguiert aussehe.

„Na, Hans, du scheinst ja ordentlich Feuer
 gefangen zu haben“, sagte der Papa.

„Gott, Papa, was heißt Feuer gefangen, man freut sich
 mal mit einer wirklichen Dame zusammen gewesen zu sein.“

Mama Schumann lachte hell auf.

„Danke schön, mein Sohn“, sagte sie.

Hans mußte auch wider Willen lachen.

„Na, die Anwesenden usw. — Aber wirklich, Mama, daß
 so 'n Mädchen, wie die Aba Kerin keinen Mann getriegt hat,
 ist phänomenal.“ — Annemaries Gedanken umtreiften auch

noch das alte Haus, aus dem sie kam,
 und die alten Geschichten, die sie
 darin gehört hatte, und wanderten
 voraus in die Zukunft, die ihr viel
 Schönes versprach, denn sie hatte
 mit Otto Stein verabredet, regel-
 mäßig zu musizieren, und zwar wollte
 man gleich am folgenden Tage be-
 ginnen. Und so geschah es auch, und
 nachdem man einmal herausgefunden,
 wie gut man sich musikalisch ver-
 stand, wer konnte es da Otto Stein
 verdenken, wenn er zwei- bis dreimal
 die Woche im leichten Jagdwagen
 nach Ernstwalde hinüberfuhr. Wer
 konnte es ihm verdenken, wenn er
 Annemarie eines Tages das Lied
 brachte, das ihm am Abend ihres
 ersten Besuches eingefallen war, und
 das die Worte von Stephan George
 zum Text hatte:

Es lacht in dem steigenden Jahr dir
 Der Duft aus dem Garten noch leis,
 Flucht in das flatternde Haar dir
 Eppich und Ehrenpreis.

Die wehende Saat ist wie Gold noch,
 Vielleicht nicht so hoch mehr und reich,
 Rosen begrüßen dich hold noch,
 Ward auch ihr Glanz etwas bleich.

Versehweigen wir, was uns verwehrt ist,
 Geloben wir glücklich zu sein,
 Wenn auch nicht mehr uns besichert ist,
 Als noch ein Rundgang zu Zweien.

Wer will es aber wieder Annemarie verdenken, wenn sie,
 die das darüber geschriebene Datum las, dieses kleine Lied
 als etwas ganz Kostbares betrachtete, an das man sich kaum
 zu denken getraute.

Und aus „einem Rundgang zu zweien“ wurden viele.

Man ging durch das Herbstlaub des Waldes, das unter den
 Schritten raschelte, man suchte das Grab des älteren Otto
 Stein auf und fand ein marmornes Kreuz, darauf in halb-
 verwaschenen Buchstaben zu lesen stand: Die Liebe höret
 nimmer auf. Annemarie hing einen Astenkranz darauf und
 sagte: „Das tut eine Ernstwalder Tochter der anderen zuliebe.“

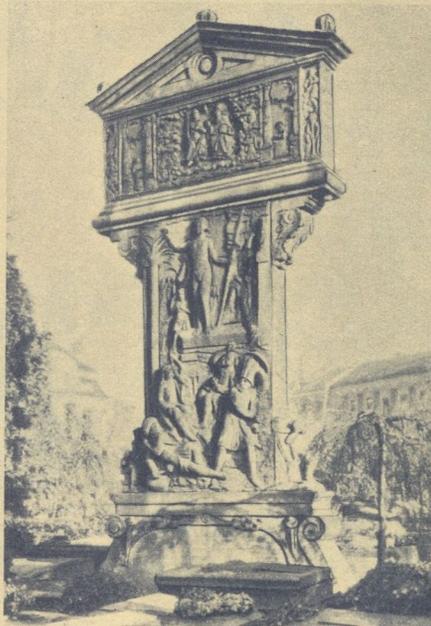
Und so ging der Herbst hin.

Wenn neben dieser stillen Freund-
 schaft zwischen Klischowen und
 Ernstwalde aber noch eine
 zweite lief, so geschah
 das auf noch viel lei-
 sere Füßen, und
 keiner kümmerte
 sich viel darum,
 bis endlich ei-
 nes Tages
 Hans Schu-
 mann seinen
 Vater in des-
 sen Arbeits-
 zimmer auf-
 suchte und ohne
 jede weitere Vor-
 bereitung kurz sa-
 ge: „Papa, Dir wäre
 doch die Aba Kerin als
 Schwiegertochter recht?“

Der Geheimrat war wie aus
 den Wolken gefallen.

„Das ist ja doch —“ rief er etwas erregt
 aus, „Hans, so 'n Unsinn!“

(Fortsetzung folgt)



Altdeutsche Friedhofskunst auf dem alten
 Johannisfriedhof in Nürnberg. [L. Schleich]



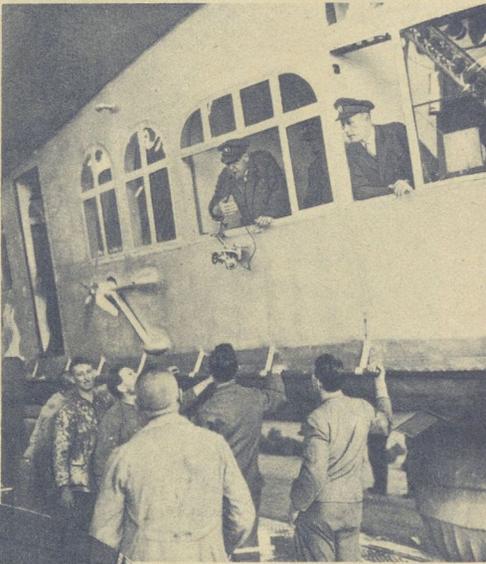
[Dellius]

Selig sind, die da Leid tragen

NOVELLE VON MAGDA TROTT

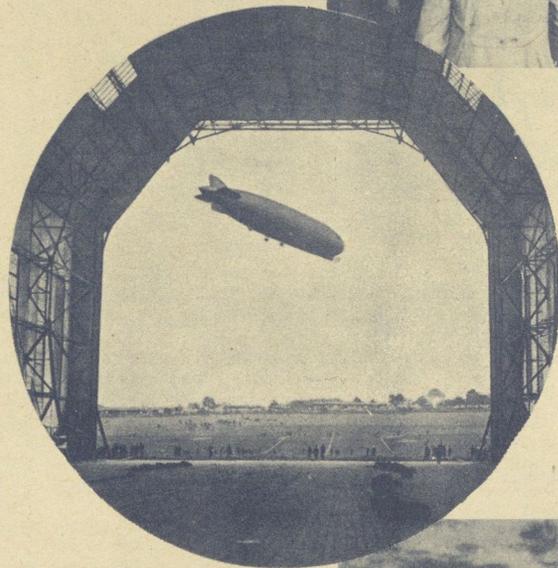
Der Novembersturm heulte in den entlaubten Friedhofsbäumen und sang sein schauerliches Lied vom Sterben und Vergehen. Die Besucher des Kirchhofes der großen Fabrikstadt B. verließen die zum Allerheiligentage liebevoll geschmückten Gräber ihrer Angehörigen, da die frühe Dämmerung des trüben Herbsttages herabsank.

An dem Gitter eines herrlich geschmückten Erbbegräbnisses stand eine, in einen eleganten Pelz gehüllte Frauengestalt und blickte zurück auf das Grabmal ihres Gatten, der seit Jahresfrist hier ruhte. Der schwarze Marmor, der den Namen des verewigten Kommerzienrats Vorberg in goldenen Buchstaben trug, wies die Inschrift auf: „Selig sind, die da Leid tragen . . .“ Frau Susanne kannte wohl die Fortsetzung des Christus-



„Graf Zeppelin“ nach Amerika gestartet

Dr. Essener, der Kommandant des Luftschiffes, winkt den Zurückbleibenden ein letztes Lebewohl zu.
[Sennecke]



Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Verlassen der Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

[Photothek]

wortes: „denn sie sollen getröstet werden“, aber ihr Herz hatte den Sinn dieses Wortes noch nicht erfaßt. Kam es daher, daß ihr Herz so versteint und verhärtet war, seit der einzige Sohn im Groll und Unfrieden das elterliche Haus verlassen hatte? Ach, wie hatte sie ihren einzigen, ihren Rolf, geliebt, wie stolz war sie auf den schlanken, hübschen Menschen gewesen, der so fröhlich und gutgeartet herangewachsen war, der Stolz des strengen, nur seiner Arbeit lebenden Vaters, der Abgott der Mutter! Wie hatte sie seine Studentenjahre, die er fern vom Elternhause verbracht hatte, als Grund für diese Trennung so bitter beklagt, und war doch stolz

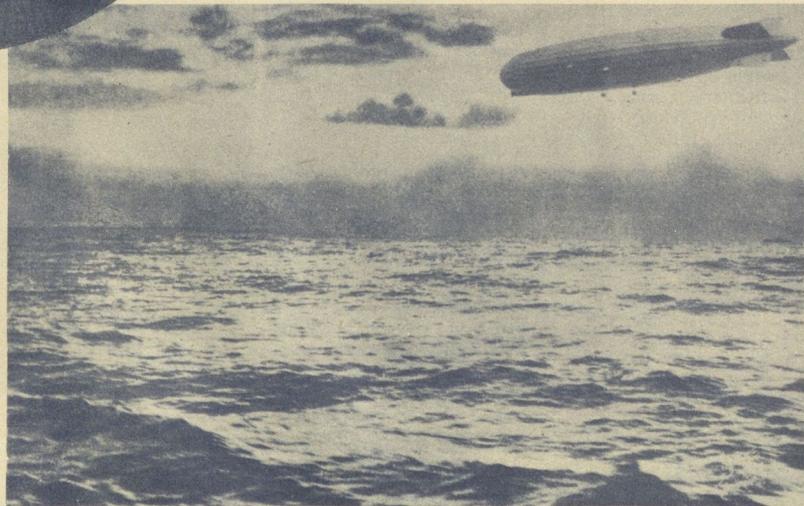
und glücklich gewesen, als er nach beendetem Studium in die große Maschinenfabrik seines Vaters eintrat, um sich auf seine spätere Stellung als dereinstiger Leiter vorzubereiten.

Und dann war das Unglück gekommen. Sie hatte in der Zeit, als sie den Sohn entbehren mußte, eine junge Gesellschafterin ins Haus genommen, mit der sie musizieren und sich unterhalten konnte, die ihr auch durch ihr gebildetes und gewandtes Wesen sympathisch und angenehm geworden war. Aber mit diesem Gefühl war es vorbei, als sie merkte, wie ihr Rolf die junge Hausgenossin auszeichnete, wie er ihre Gesellschaft suchte und keinen Hehl daraus machte, daß sein Herz dem blonden, hübschen Mädchen gehörte.

Wie erschrak die hochmütige Frau, als ihr Sohn ihr eines Tages erklärte, daß er Irene Weber heiraten wolle und es nur als Kindespflicht ansehe, wenn er seine Eltern von dem Schritt verständige, ehe er das bindende Wort gesprochen habe.

Alle Bitten der Mutter, alle Widerrede des Vaters war vergebens, Rolf beharrte bei seinem Recht, aus Liebe ein Weib zu wählen, und nicht die große Partie, die seine Eltern für ihn planten, aus reiner Berechnung zu machen. Und als Frau Susanne, sinnlos in ihrem Zorn, von der falschen Intrigantin sprach, die sich zwischen Sohn und Eltern gebrängt hätte, um sich ins warme Nest zu setzen, da verließ Rolf sein Vaterhaus und nahm Irene mit sich. Keine Kunde kam jemals wieder von dem Verlorenen — seit zehn Jahren hatte das Haus Vorberg keinen Sohn mehr.

Frau Susanne seufzte tief auf und wandte sich zum Gehen. Ach, wie öde war ihr reiches Heim seit diesem Tage vor zehn Jahren geworden. Ja, es war wohl wahr, daß sie Leid trug, ein härteres Leid, als die Trauer um ihren Mann, der ihr nie ganz nahegestanden. Aber wer könnte sie trösten, wo wäre der Trost für ein Mutterherz, dem das Leben das Liebste genommen?



Das Luftschiff während der Fahrt übers Meer.

[Sennecke]



Eines der größten Bauunglücke:
Ein 8stöckiger Neubau in Prag stürzte unter
fürchterlichem Getöse zusammen und
begrub unter sich über 80 Arbeiter,
viele Passanten und 2 Pferde.

Im Oval: Indiens berühmteste Frau, Dichterin Sarojini Naidu,
Führerin der indischen Frauenbewegung und frühere Präsidentin der indischen
National-Versammlung, weilt vorübergehend in Berlin. [Deutsche Presse-Ph.-B.]



Aufstellung des Bärenbrunnens auf dem Werderschen Markt zu Berlin.
[Photothek]

Links: Warenhausbrand in Berlin: Die Aufräumarbeiten an den ausgebrannten Schaufenstern im Warenhaus Tieß in der Leipziger-Straße zu Berlin. [Photothek]



Schwieriger Fang eines Riesenhai: Der Fischdampfer St. Pauli landete am
Tugshavener Fischmarkt einen Riesenhai, der eine Länge von 8 m und ein Gewicht von 7000 Pfund
aufweist. [Liebemann]

Im Oval: Zum 700jährigen Geburtstag des großen Dichters Walter von der
Vogelweide: Das Denkmal auf dem Marktplatz in Bozen (Tirol). [A.-B.-G.]



Frau Vorberg hüllte sich vor dem eisigen Sturm fest in ihren Pelz und schritt der Friedhofspforte zu, vor der ihr Wagen hielt. Da gewahrte sie zwei Kinder, die in dürftiger Kleidung, einen schlichten Tannenzweig in frostsitternden Händen tragend, soeben durch das Tor getreten waren.

Frau Vorberg hatte sonst wenig Aufmerksamkeit für ihre Mitmenschen. Aber diese Kinder . . . sie war sich selbst nicht klar darüber, was ihr Mitgefühl so erregte! War es der düstere Ort mit der herein sinkenden Dunkelheit, war es die rührende Erscheinung der frierenden Kinder, die einen so scharfen Gegensatz zu ihrer eigenen wohlbehüteten Erscheinung bildete? Die stolze Frau blieb vor den Kindern stehen und fragte mit milder Stimme, warum die Kleinen so spät hierher kämen und welches Grab sie aufsuchen wollten.

Das ältere der Kinder, ein blondes, hübsches Mädchen von vielleicht neun Jahren, blickte mit offenem Gesicht zu der fremden Frau auf, während das jüngere, ein dunkelhaariger Knabe, sich schüchtern an das Schwesterchen schmiegte.

„Wir wollen Väterchens Grab schmücken,“ gab die Kleine zur Antwort, „Mutti liegt krank und kann nicht herkommen, aber wir konnten nicht eher von Hause fortgehen, da wir Mutti und das Brüderchen nicht allein lassen können, und Frau Schulz, unsere Nachbarin, konnte nicht früher zu uns kommen.“

Die Antwort war in dem verständigen Tone einer Erwachsenen gegeben, wie ihn Kinder frühzeitig annehmen, die das Geschick schon mit Sorgen belastet, die über ihre jungen Kräfte gehen; aber es lag doch eine kindliche Armut über dem zarten Mädchen, so daß sich Frau Vorberg zu der Frage nach ihrem Namen entschloß. Aber wie erbeute sie, als der Kindermund ihren eigenen Namen, Susanne Vorberg, nannte, „und dieses ist mein Bruder Rolf“, fügte die Kleine hinzu. „Aber nun lassen Sie uns zu Väterchens Grab gehen, sonst ist es dunkel, und wir haben einen weiten Heimweg.“

Da fühlte sich das Kind in bebende Arme gerissen, und Tränen fielen auf ihre Wangen. Eine schluchzende Stimme flüsterte immer wieder ihre Namen: „Susanne, Rolf, o, meines Rolfs Kinder, und euer Väterchen, mein Sohn, er ist tot? Kommt zu seinem Grabe, zeigt mir, wo er gebettet liegt, und an seinem Hügel will ich geloben, an euch gutzumachen, was Stolz und Härtherzigkeit einstmal gefehlt haben.“

Wie im Traume hörte das kleine Mädchen diese Worte, doch dann begriff sie, daß diese fremde Frau die Großmutter sei, von der die Eltern so oft gesprochen hatten, nach der sich ihr Väterchen gesehnt, und die er doch nicht wiedersehen wollte, da sie kein Herz habe.

„Warum hast du kein Herz?“ fragte Susanne, „du weinst doch aber, und man weint doch nur, wenn das Herz weh tut?“

Frau Vorberg erriet, was das Kind gehört haben müsse von dem Zwist zwischen seinem Vater und seinen Eltern.

„Sagte er,“ flüsterte sie, „ich hätte kein Herz?“ Sie sah in die blauen Augen der Kleinen, die ganz ihrer Mutter gleich, und betrachtete den kleinen Rolf, der das Ebenbild ihres Sohnes war. Sie fühlte die Rinde schmelzen. Das Geld hatte sie hart und selbstfüchtig gemacht; aber noch konnte sie einen Teil ihrer Schuld abtragen.

„Ich habe ein Herz, meine kleine Susanne,“ sagte sie, zärtlich das kleine Kind umschlingend, „und du und deine Geschwister sollen erfahren, wie lieb euch mein Herz hat. Du mußt auch der Fürsprecher bei deiner Mutti sein, daß sie es mir erlaubt, sie und euch lieb zu haben.“

Dann stand die stolze Frau noch erschüttert an dem schlichten Hügel ihres einzigen Sohnes, und hörte aus den Erzählungen der kleinen Susanne die Summe von Armut und Elend, die das Leben des einst so Verwöhnten gewesen war. Sie mußte erkennen, daß Rolf lieber gehungert hatte, als sich bittend an die Eltern zu wenden, die im Reichtum und Wohlleben hart und lieblos geworden waren.

Fest ergriß sie die Kinderhände, sie von diesem traurigen Ort hinwegzuführen. Sie erkannte dankbar die Fügung des Himmels, die ihres Sohnes Kinder ihr in den Weg geführt hatte. Mitten in ihrem einsamen Leid

wurde ihr eine Aufgabe gezeigt, die, wenn sie sie mit freudigem Herzen erfüllte, wohl dazu dienen konnte, daß an ihr das Wort Wahrheit wurde:

„Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“

*

Allerseelen

Entlaubt ragen die Bäume in den bleigrauen Novemberhimmel. Der Vogel muntere Lieder sind längst verklungen; öd' und traurig liegt das Gelände um uns ausgebreitet. In diese Zeit, die uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt, fällt Allerseelen, die stille Feier, bei der die Liebe wieder goldene Brücken schlägt von den Lebenden zu den Toten.

Wer hätte nicht ein liebes, teures Herz zu beklagen, das unter dem Werden und Vergehen des Tages so friedlich schlummert und nichts mehr wahrnimmt von dem Rauschen und Brausen der Welt! Es sind gewiß unsere besten und innigsten Gefühle, die uns zu den Verstorbenen hinleiten, damit unser Verhältnis mit ihnen nicht erkalte. Ein stilles Opfern ist jeder solcher Gedanke, ist jedes solches Gefühl; ein kurzes Bei-der-Hand-nehmen ist es, ein Zurücken, ein gedachtes Umarmen, ein herzlicher Gruß und Kuß! Ein Abbiegen ist's von der lärmenden Lebensstraße, um einen Augenblick vonsonnen zurückschauen — gleichsam gewesene Lebenswege beleuchtend.

In solchen Betrachtungen gehen wir heute zu den Gräbern unserer lieben Verstorbenen, um ihnen zu sagen, daß sie dennoch in unseren Herzen weiterleben. Und indem wir ein paar Blumen niederlegen und ein Lichtchen entzünden, während der Allerseelentag schon seine Schatten wirft, glauben wir ihnen die Hand zu reichen und herzliche Zwiegespräche mit ihnen zu halten. So fließt noch ein warmer Strom des Herzens zu unseren Lieben, denen wir doch Treue halten müssen weit über ihr Sterben hinaus.

Rührende Liebe läßt die Kinder zu den Hügel von Vater oder Mutter eilen. Man hat ihnen noch so viel Dank zu sagen für dies und jenes, das sie an uns getan. Aber nicht minder innig ist das Gefühl, das die Mutter heute zur Schlummerstätte ihres Kindes führt. Es hängen noch so wehmütig-wonnige Erinnerungen in ihrem Herzen! Nie, nie wird sie ihr Kind vergessen! Es ist ihr mit dem Tode nicht ganz entzogen worden, denn sie trägt ja des Kindes Bild noch lebendig in ihrer Brust! Erst mit dem Sterben der Mutter wird dieses Bild mitsterben.

Auch die Tapferen des Krieges, deren Stätten irgendwo sind — vielleicht unerreichbar —, sind uns wieder nahe, setzen sich gleichsam zu uns, wenn wir ihrer gedenken. Fern ist ja nur der Vergessene!

Doch gibt es noch andere. Der treusorgende Gatte, die liebe Gattin, Bruder oder Schwester, Großvater oder Großmutter, Freund oder Freundin — sie alle liegen da und dort unter den langen Hügelreihen, die heute so festlich mit Blumen und Lichtern geschmückt sind. Es ist mancher darunter, der sein Lebtage tausend Pflichten zu erfüllen hatte, doch gar selten ein Blümlein der Freude fand. Mancher Lebens einsame ist nun nicht mehr einsam. Mancher Hoffnungsbetrogene hat nun keine Enttäuschung mehr. Mancher arg Befehdete kann nun in Frieden schlafen!

Wir, die wir noch dem Leben einiges schuldig sind, öffnen heute so gern die Truhe unserer Erinnerung, um daraus etwas hervorzuholen, das wir wieder einmal besonders lieb haben wollen.

So kommt und geht Allerseelen . . .

Otto Promber

*

Muttersprüche

Einer Mutter Liebe begräbt man nie.
Aber Tod und Grab hinaus noch reichet sie.
Fehr. v. Dyhern

*

Der Muttername ist geheiligt im Himmel und auf Erden. Er tönt durch alle Sphären, durch alle Zeiten und Räume bis an der Welt Ende und bis in die Ewigkeit.

Bogumil Golsz

Treue den Toten!

Wie leicht wir un're Toten doch vergessen!
Kaum tat ein Herz den letzten Schlag,
Geht drüberhin der laute Tag,
Und traurig rauschen die Zypressen.
Komm' ich vom Friedhof, so durchschauter
Mich der Gedanke stets aufs neue:
Der Efeu eines Grabes dauert
Oft länger als die Treue . . .

Otto Promber

Die Seelengrösse des Kindes

Der Hauptgrundsatz in der Erziehung ist das Bestreben der Erzieher, das Kind zu allem Guten heranzubilden, um es eine höchstmögliche Stufe der Vollkommenheit erreichen zu lassen. Wir wünschen nichts sehnlicher, als unsere Kinder mit recht vielen vortrefflichen Eigenschaften geschmückt zu sehen, und empfinden es schmerzlich, wenn wir statt dessen Schwächen und Fehler entdecken, oder wenn die vielen guten Lehren, die wir über sie ergehen lassen, anstatt auf fruchtbaren, auf steinigem Boden fielen. Dann richtet sich unser Groll gegen den jugendlichen Sünder; denn es steht fest, das Kind hat nach allen Tugenden zu streben, es hat fleißig und strebsam zu sein, es muß sich liebenswürdig, höflich, dankbar, gehorsam erweisen, es soll gerne schenken und geben, entlagen, wo es etwas sehnlichst erwünschte, ohne eine Miene zu verziehen. Es ist nicht gerade wenig, was man von dem Kinde verlangt, es gehörte, wenn ein Erwachsener alle diese guten Eigenschaften besitzen würde, für diesen schon ein gutes Maß von Charakterstärke dazu. Die Großen verlangen es einfach von dem Kinde, daß ihm die Ausübung aller dieser Tugenden außerordentlich leicht falle. Sonderbarerweise verlangen sie dies durchaus auch nicht von sich, sondern das, was bei dem Kinde für eine selbstverständliche For-



Zum Aufmarsch der österreichischen Heimatwehr und des republikanischen Schuhbundes in Wiener-Neustadt
Militär und Drahtverhaue sichern den Zugang zu Wiener-Neustadt. [HWE]

sagen. Es ist so selbstverständlich wie nur was, mag es dem jungen Herzen auch noch so unbändig schwer fallen. Es darf nicht gemüßet werden.

Und wie steht es, wenn dem Großen etwas nicht nach Wunsch geht? Es soll Leute geben, die dann ihren Ärger an ihrer nächsten Umgebung auslassen und knurren und murren nach Herzenslust. Was für eine Entschuldigung sie dafür haben? Gewiß denken sie wie der Sperber in der Fabel: „Denn ich bin groß, und du bist klein!“

Wenn das Kind zur Unwahrheit neigt, so ist das ein Unglück, selbst wenn es, wie es meistens der Fall ist, aus Furcht vor Strafe log. Die Großen bedienen sich der Verhöhnung der Wahrh. it fröhlich in jeglicher Gestalt und benannten sie mit schönen Namen, wie Notlüge, Schmeichelei, Höflichkeit, und finden dies vollkommen in der Ordnung.

Es ist gräßlich, das Kind klatscht gern Untaten der andern! Was für eine häßliche Untugend! Mit Stumpf und Stiel nur rasch ausgeredet, wer darf wohl andere verklarschen!

Da kommt eine Freundin zu Mama. Sie weiß gar so amüßant zu erzählen. Schmeichelhaft ist es gerade nicht für diejenigen, um deren Angelegenheiten es sich handelt. Aber die Geschichte eignet sich ganz herrlich, um sie bei der nächsten Gelegenheit zum besten zu geben. Natürlich bereitet man sich und anderen diesen Genuß, ohne Gewissensbisse. Wie glücklich würden manche leben, wenn sie sich um anderer Leute Sachen so wenig kümmern wie um ihre eigenen!

Zimmer freundlich und liebenswürdig muß das wohl-erzogene Kind sein, immer höflich, zu alt und jung, zu reich und arm. Nur die großen Leute haben Stimmungen, die sie urausstehlich, griesgrämig machen. Sie können gar nichts dafür, und darum verbittern sie ihren Angehörigen hübsch das Leben mit ihren Launen und fahren sie grob an, wenn es ihnen beliebt, schlecht aufgelegt zu sein.



Die Post für „Graf Zeppelin“
Sortierung der Briefe auf dem Postamt
Friedrichshafen. [Weyer]

derung gilt, sieht der Erwachsene durchaus nicht als seine eigene Verpflichtung an.

Es ist natürlich unverantwortlich geizig von dem Kleinen, daß es aus seiner Bonbondüte nicht ganz fürchtbar freudig an seine Geschwister austeilt. Solcher Hang zum Geiz muß beizeiten ausgetrieben werden. Die großen Leute aber, wie fest halten sie meistens ihre „Bonbondüte“. Es ist rein gar nichts dabei, wenn der Egoismus die lieblichsten Blüten treibt! Kleinen aber bekommt eine gebührige Strafpredigt.

Es ist entsetzlich, daß der Junge anfängt zu heulen, weil er nicht zum Schneeball hinaus darf, was sein brennender Wunsch war. Ein Kind hat doch die Verpflichtung, stumm und ohne Auflehnung gegen den Wunsch der Eltern zu verzichten, zu ent-



Straßenbild aus New-York [Welt-Photo-Dienst]



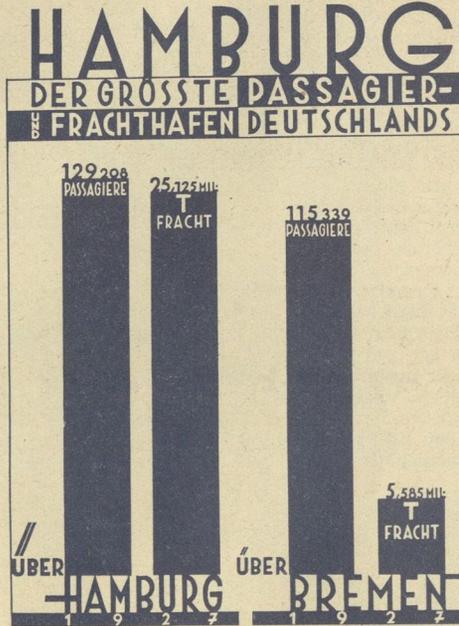
Jänkische Kinder — ein Greuel. Nicht streng genug kann diese Unart, die Streitsucht, die Rechthaberei bestraft werden! Es ist so etwas Schönes um die Friedfertigkeit der Gesinnung, wenn man „langsam zum Zorn ist“. Die Kleinen haben ja an den Großen ein solch nachahmenswertes Beispiel. Oder sollte es große Leute geben, die unverträglich sind? Das Kind hat sich für seinen Spargroschen Käschereien gekauft! Es steht fest im Verwandtschaftsarat, das wird mal ein Versuchender! Und wenn der Schokoladentringel noch so sehr lockt, das Kind hat Charakterfestigkeit zu zeigen; solchen Versuchungen muß es widerstehen, das versteht sich! Bloß der Erwachsene darf, auch wenn man's eigentlich besser für was Nütziges aufheben sollte, sich ein Süßchen tun, wenn Gambinus oder Bacchus verführerisch winken. Die Versuchung war eben zu groß! Man ist eben manchmal ein bißchen schwach! Im großen und ganzen verlangen wir von dem jungen Völkchen eine Seelengröße, über die wir selbst durchaus nicht immer verfügen. Wer weiß, ob die Erziehungsergebnisse nicht manchmal viel besser wären, wenn wir Großen uns nicht von den Kleinen beschämen ließen! Auch wir Großen sollten den Worten des griechischen Weisen Plato nachleben: „Denken, was wahr, und wollen, was gut, und fühlen, was schön ist, darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.“

Wissenswertes

Höflichkeit

Im 10. Jahrhundert galt es als ein Zeichen der Höflichkeit und des besten Eindernehmens zwischen einer Dame und einem Herrn, wenn beide von einem Teller aßen und aus einem Becher tranken.

Eine Tonne Meerwasser aus dem Atlantischen Ozean enthält nach Verdunstung des Wassers 81 Pfund Salz, Eine Tonne aus dem Stillen Ozean 79 Pfund Salz; jedoch eine Tonne Wasser aus dem Toten Meere 187 Pfund Salz.



Hamburg, der größte Passagier- und Frachthafen Deutschlands

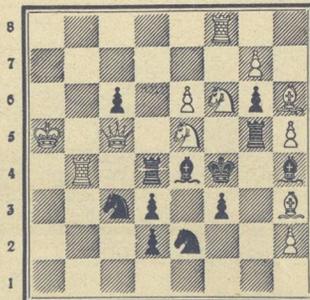
(Zu nebenstehender Abbildung)

Nach amtlichen Statistiken besaß Hamburg von allen deutschen Seehäfen auch im Jahre 1927 den stärksten Passagier- und Frachtverkehr. Sein seewärtiger Güterverkehr betrug 1927 über 25 Millionen Tonnen. Dies entspricht ungefähr dem fünffachen der beispielsweise in Bremen umgeschlagenen Güter (5,6 Millionen Tonnen) und rund 53 % des gesamten deutschen Warenverkehrs über See. — Ebenso stand Hamburg im Passagierverkehr 1927 an der Spitze der deutschen Seehäfen. Insgesamt reisten über Hamburg 129.208, hingegen über Bremen 115.339 Personen ein und aus. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Personenbeförderung über Hamburg so gut wie vollständig durch deutsche Schiffe erfolgt.

Rätsel und Humor

Schachaufgabe Nr. 115

Von L. A. Siffaeff in Moskau.



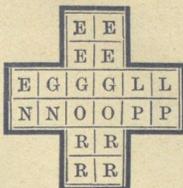
Welch steht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: K a 5; D o 5; T b 4, L h 3, h 6; S e 5, f 6; B e 6, g 7, h 2, h 5 (12); Schwarz: K i 4; T d 4, g 5; L e 4, h 4; S e 3, e 2; B o 6, d 2, d 3, f 3, g 6 (12).

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rallental. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Räthsel, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Lösung von Aufgabe Nr. 110:

1. S f 2 — e 4 ufw. (Es droht T b 5 — d 4 ♣).



Buchstabenkreuz

In den sich entsprechenden Senkrechten und Wagerechten wird je bezeichnet:

1. ein Rattenfuß,
2. eine Getreideart.

Auszeichnung

Bäuerin (zu ihrem aus der Stadt heimgekehrten Manne): „Na, wie ist's denn beim Doktor gegangen?“ — „Gut. Denk dir, er hat mich Patient geheißen, grad wie seine vornehmen Leut.“

Ein Gefälliger

Junge Dame (im Bahnhofrestaurant): „Hier ist es aber so dunkel, daß man den eigenen Mund nicht finden kann.“ — Herr (am selben Tisch): „Gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, Ihnen beim Suchen zu helfen.“

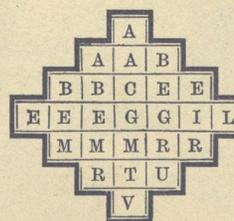


So, so!

Parzer: „Schon wieder betteln Sie? Wollten Sie doch endlich das Sprichwort beherzigen: Arbeit macht das Leben süß!“

Wettler: „Herr Parzer, ich bin absolut kein Freund von Süßigkeiten!“

Diamanträtsel



Lösung folgt in nächster Nummer

Lösungen:

Kreuzwörterrätsel:

Wagerecht: 1. Main, 4. Leim, 7. Leier, 9. es, 11. Uel, 12. Ar, 13. rot, 15. All, 16. das, 17. All, 18. Leu, 20. Met, 22. in, 23. His, 25. Ei, 26. Laden, 28. drei, 29. Moor. — Senkrecht: 1. Meer, 2. il, 3. neu, 4. Lei, 5. er, 6. Mart, 8. Fre, 10. Soben, 12. Allee, 14. Tau, 15. Uim, 18. Lieb, 19. Sib, 21. Tier, 23. Hai, 24. Sem, 26. ie, 27. no.

Silberträtsel:

1. Ehrlichkeit, 2. Hanna, 3. Rotterdarn, 4. Lempel, 5. Jeremia, 6. Christine, 7. Hechingen, 8. Württemberg, 9. Arends, 10. Ehrlosigkeit, 11. Halle, 12. Rügen. Ebrlich währet am längsten.

Rätsel:

Gang, Ganges, Gefang.

Rammträtsel:

Wagerecht: Gabriel. — Senkrecht: 1. Geibel, 2. Bingen, 3. Jhata, 4. Lambau.

Neues Schachlehrbuch

Nur noch ein kleiner Vorrat ist von dem neuen Schachlehrbuch (neueste Theorie) vorhanden. Das Buch ist zum Preis von 2,80 M. einschließlich Porto zu beziehen von Schachwart L. Gaab, Stuttgart-Rallental, Postfachkonto Nr. 35723 Stuttgart.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Sandorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen, Streik u. s. w. erschießt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigepreis: Die 5spaltige Preiszelle oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamespalt 40 Pfg., Anzeigenabgabe 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Widerrüge und unbedingte Gewährleistung über durch Schriftsteller aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagenabgabe: 10.— M., das Ausland, zuzüglich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 127

Sonnabend, den 27. Oktober 1928

30. Jahrg.

Neues in Kürze

Interessante Meldungen aus Ost- und Polen

In Borkowitz ist mit finanzieller Unterstützung der ersten deutsche Lehrerseminar in Ostpolen gegründet worden. Dem Seminar wird die verwaltungsmäßige Aufgabe zufallen den in der letzten Zeit so sehr unter dem Mangel an Lehrern leidenden ostpolnischen Schulan in der volkswirtschaftlichen Republik neue Kulturkräfte zuzuführen.

Aus zahlreichen Orten, besonders von Industriezentren Ostpolens, wird gemeldet, daß die religiöse Bewegung wieder im Wachsen sei. In vielen Orten werden alte Kirchen renoviert und neu erbaut. Die Regierung ist über diese Bewegung wenig erfreut und erklärt sie für „konterrevolutionär“. Nach den letzten amtlichen Angaben wurden daraufhin im September d. J. 63 orthodoxe Kirchen geschlossen oder in Klöster, Museen und Säle umgestaltet.

In Warschau in Ostpolen wurden zahlreiche Anstreicher in der Burg eine Besprechung polnischer Beamten in der deutschen Botschaft über die Verfassungs- und Verwaltungsreform, insbesondere über die Vorzüge der Reichsverfassung, abgehalten. Es werden erschienen Vertreter der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums aus Würtemberg, Baden und Hessen.

Nach dem „B. F.“ findet vom 28. bis 29. Oktober in Warschau eine Besprechung polnischer Beamten in der deutschen Botschaft über die Verfassungs- und Verwaltungsreform, insbesondere über die Vorzüge der Reichsverfassung, abgehalten. Es werden erschienen Vertreter der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums aus Würtemberg, Baden und Hessen.

Barter Silber bei Silberding

Währungsreform über das Reparationsproblem

Berlin, 26. Oktober
Nachdem der Reparationskommission Barter Silber gestern vormittag nach Berlin zurückgeführt ist, fand in den Abendstunden beim Reichsfinanzminister ein Dinner statt, an dem außer Barter Silber u. a. der Reichsminister Hermann Müller, die Minister Silberding und Curtius am Reichsfinanzminister Schuler teilnahmen. Bei diesem Dinner gab Barter Silber eine kurze Darstellung über seine Arbeit nach Paris, London und Brüssel und die Ergebnisse seiner dortigen Untersuchungen.

Der Reparationskommission hat bereits heute die Fälligkeit der ausländischen deutschen Stellen, insbesondere der in Paris am 1. November, das in der Frage des Devisenkommissars führend ist, aufzunehmen. In den nächsten Tagen sind eingehende Besprechungen über die Zusammenfassung und den Lagerort der geplanten Kommission zu erwarten.

Severing an die Beamten

Sie haben bei Segner der Republik nichts zu suchen

Berlin, 5. Oktober

Höchst überflüssige „Behörde“

Der Apparat der Internationalen Rheinlandkommission

Im Zusammenhang mit der in den letzten Tagen vielörterten Verlegung der Internationalen Rheinlandkommission dürfte es allgemein interessieren, einiges über den Apparat der Kommission zu erfahren.

Er umfaßt dem Präsidenten Etard bis zur letzten Sitzungsperiode 173 Köpfe (85 Belgier, 46 Engländer und 42 Franzosen). Grundsätzlich der Quartierverteilung sind zu unterscheiden: 34 Familienwohnungen und 1 Einzelwohnung für die Belgier, 35 Familienwohnungen und 11 Einzelwohnungen für die Engländer, 84 Familienwohnungen und 8 Einzelwohnungen für die Franzosen.

In Reichshauswohnungen, die eigens für die Bekleidung in großer Zahl im Laufe der Jahre erstellt wurden, sind untergebracht: 26 Ehepaare der belgischen, 29 der englischen und 77 der französischen Mission, 10 belgische, 10 englische und 10 französische Angehörige der belgischen, 6 der englischen und 7 der französischen Mission. Außerdem haben 20 uneheliche Angehörige der belgischen Mission. Weiter hat die Internationalisierte Rheinlandkommission beschlaghaft: das gesamte Dienstgebäude des Oberpräsidiums der Rheinprovinz als eigentlichen Sitz der Kommission, die Dienstwohnung des Oberpräsidenten mit 85 Räumen ohne Waschlösche, Keller und Keller als Wohnung für den Präsidenten Etard, die Dienstwohnung des Regierungspräsidenten für den Regierungsbezirk Koblenz für den belgischen Oberbelegierten, zwei Pavillons des ehemaligen kaiserlichen Schlosses als Waschlösche, Räume für die englische Grenzwehr, die englische Postzentrale, die belgische Wache, ein Kaminofen für den Oberbelegierten Engländer, der für seine Person ein privates Anwesen (Friedensmiete) und 24 000 Mark benötigt, u. s. w.

Besonders auffällig ist die Feststellung, daß die Rheinlandkommission in Bezug auf ihren Umfang ungefähr dem Reichsministerium des Innern mit 108 hauptamtlichen Beamten gleichkommt, während für den Apparat des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit mehr als 110 hauptamtlichen Beamten und mehr als doppelt so groß als 3. D. des Reichsfinanzministeriums mit nur 74 hauptamtlichen Beamten. Auf der einen Seite handelt es sich hier um eine alliierte Behörde, deren ausschließliche Obliegenheit darin besteht, über die Sicherheit der Besatzungsstrassen zu wachen, obwohl dies so schwer besetzt ist, daß sie im besetzten Gebiet vollständig niemanden zu ihrer „Sicherheit“ benötigen. Auf der anderen Seite des Vergleichs handelt es sich um Reichsministerien eines 60-Millionenvolkes.

Thüringens neue Regierung

Rechtzeitig der Justizminister wird ausgeschieden

Weimar, 25. Oktober

Die Regierungskrise in Thüringen ist heute mittag beigelegt worden. Nach dem Einigungsversuch wurden die beiden bisherigen Minister Paulsen und Zeile in die neue Regierung übernommen.

An die Stelle des bisherigen volksparteilichen Justizministers Leutheuser tritt dessen Parteifreund Amtsgerichtsrat Nibel (Zeno), der auch das Innenministerium erhält. Paulsen bekommt das Ministerium für Wirtschaft und Volksbildung, Zeile behält das der Finanzen. Da auch die Staatsräte bleiben, so besteht die Änderung lediglich in dem Ausscheiden des Justizministers. Auch die neue Regierung wird also gebildet von Demokraten, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und Landbund. Diese Parteien haben keine Mehrheit, so daß die Regierung wieder von den Deutschen Nationalen mitgewählt werden muß. Die beiden Nationalsozialisten müssen mindestens Stimmhaltung üben. An der Wahl der Regierung soll nicht zu zweifeln sein.

Amam Ullah als Pädagoge

Afghanische Kinder in der Türkei

Konstantinopel, 25. Oktober

Während seiner Anwesenheit in Konstantinopel widmete Amam Ullah dem türkischen Schulwesen besondere Aufmerksamkeit. Er traf Vorkehrungen über die Erziehung einer großen Anzahl afghanischer Kinder in türkischen Lehranstalten. Diese für den kulturellen Anschluß Afghanistans an die Türkei sehr wichtige Maßnahme wird allmählich ausgeführt. Derzeit sind 150 afghanische Kinder und Mädchen in schulpfähigem Alter eingeschrieben, die auf verschiedenen Schulstellen in Konstantinopel und anderen Städten der Türkei verteilt werden.

Gegenüber den englischen Nachrichten über Erregungen in Afghanistan wegen der Regierungsreformen teilt die Berliner afghanische Botschaft folgendes offizielle Telegramm mit, das sie von ihrer Regierung erhalten hat: „Alle Gerüchte über eine angebliche Auflehnung gegen die Regierungsreformen entbehren jeder Grundlage. Seitens der Bevölkerung ist nicht der geringste Widerstand geteilt worden.“

Der Beamte im Volksstaat

Schäfer Bundesrat des Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 25. Oktober

Am dem mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Hofsaal bei Kroll nahm am Mittwoch der Sechste Bundesrat des Deutschen Beamtenbundes, wie der Vorsitzende Flügel betonte, der größten Beamtenorganisation der Welt, in Anwesenheit von fünfzig Delegierten und tausend Gästen seinen Anfang. Der erste Tag diente der Beratung innerer Fragen. Der Verhandlungsleiter, Regierungsrat Friedrich Schäfer, erklärte, die Tagung solle die Abgrenzung gewerkschaftlicher und wirtschaftsrechtlicher Aufgaben, die Reform der Bundesverfassung, aber auch die Erhaltung der Stellung des Beamten im Volksstaat bringen. Der Bundesvorsitzende Flügel erläuterte den Tätigkeitsbereich der Bundesleitung, wobei er betonte, daß in Deutschland

Beamtenpolitik nur im Rahmen der Staatspolitik getroffen werden könne, da das Reich ein Verfassungsbeamtenamt auf öffentlich-rechtlicher Grundlage bestehe. Die in der politischen Atmosphäre sei nicht unbedeutend entgegnet. Die Besatzungsbeamten habe aber neue Unzufriedenheit geschaffen; der Deutsche Beamtenbund werde auf Abhilfe hinarbeiten. Von den Beamtengeordneten müsse erwartet werden, daß sie die Beschlüsse des D. B. B. beachten und sie in ihren Funktionen durchsetzen. Eine Verwaltungsreform, die nur auf eine Desamtionierung der Zahl der Beamten hinauslaufe, lehnte der Redner entschieden ab. Der D. B. B. bestreite ein einheitliches Beamtenrecht auf freierlicher und sozialer Grundlage. Zwischen Beamtenbund und Beamtenvereinigungsverbänden werde eine räumliche Scheidung eintreten. Der Ausschluß an den Gesamtverband deutscher Beamtenvereinigungen bedeute seinen grundsätzlichen Einigungsschluß mit dem D. B. B. seien geteilt. Die Besprechungen mit dem Reich und der höheren Beamten sollen fortgesetzt werden. Mit dem Gesamtschluß sei ein Uebereinkommen abgeschlossen.

In der Hauptsache über den Tätigkeitsbereich spielen die Differenzen zwischen dem Bund und den Polizeiverbänden. Die Beamtenvereinigungen des Reichs fordern die Freisetzung der Beamtenvereinigungen in Fragen der Landes- und Kreisverteilung. Angriff die gegen den Bundesdirektor Roth wegen seines Verhaltens als dienstlicher Landesamtsleiter bei Beratung des Beamtenvereinigungsrechtes richtete, wies dieser mit dem Hinweis zurück, daß selbst der Vorsitzende des Verbandes preussischer Beamtenvereinigungen, Schwaner, am Verhalten Roths nichts auszuweisen gehabt hätte, daß der Vorsitzende der Beamtenvereinigungen, Roth, durch die amtlichen Landesamtsleiter bestätigt. Roth habe die Entmündigung der Polizeibeamten gefordert, die mit der Verfassung nicht vereinbar sei. Schließlich wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der die Einsetzung eines Ausschusses zur Beilegung dieser Differenzen forderte.

Am Donnerstag veranlaßte der Bund eine große öffentliche Kundgebung, deren Mittelpunkt zwei Vorträge bildeten. Ueber das Thema „Der Beamte im Volksstaat“ sprach der ehemalige Reichsminister Dr. D. a. d. D. Dieser wies auf die Unterschiede in den Verfassungen des früheren Bundesstaates der Fürsten und des heutigen Volksstaates sowie in der Stellung der höchsten Beamten hin, deren Wandel sich auf die gesamte deutsche Beamtenverwaltung übertragen habe. An das Wort Bismarcks, der Kaiser hat mich wie einen Beamten weggeführt, und betonte, daß der Minister des Volksstaates im Auftrag der Volksherrschaft seines Amtes walte. Die Schwierigkeiten fester Mehrheitsregierungen seien nicht Nachteile des neuen Systems, sondern nur Folgen ungenügender politischer Reife, die der Obrigkeitstakt gehemmt habe. An der politischen Erziehung des Volkes habe nun vor allem auch die Beamtenpolitik mitzuwirken. Der Redner schloß die Rede mit dem Wort der Demokratie, die das Zusammengehörigkeitsgefühl entwickle, revolutionärer Gewaltanwendung den moralischen Boden entziehe und damit vor gewalttätigen Störungen schütze. Die wichtigste Folge der Demokratie sei aber die Charakterbildung des Staatsbürgers. Dann ergriff Dr. D. die neuen verfassungsrechtlichen Freiheiten der Beamten, für die es allerdings eine Grenze gebe, weil dem Beamten auch angeschlossen das Ansehen der autoritativen Persönlichkeit anhafte. Deshalb dürfe er noch dem Gesetz über die Pflichten des Beamten nicht gefällig oder aufreizend für Wiederherstellung der Monarchie gegen den Bestand der Republik wirken. Jeder könne die Verfassungsbestimmung, daß alle Staatsbürger entsprechend ihrer Fähigkeit zu den öffentlichen Ämtern zugelassen werden sollen, auch durch das Einbringen von Aufsehern in die höhere Beamtenfunktion nicht vermindert werden. Deshalb bestreite der Redner die Forderung nach Inenlichkeit der Erziehung und beruflichen Ausbildung auf. Zum Schluß betonte er die Notwendigkeit, den Volksstaat zum sozialen Volksstaat zu machen.

Zeppelin-Amerikaflug verschoben.

New York, 25. Oktober. Der Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ mußte wegen ungenügender Witterung auf morgen verschoben werden. „L. Z. 27“ wird von Lakehurst aus zu einem Rundflug über den amerikanischen Mittelwesten aufziehen.